Nr. 67 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 22. März 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 4[1]. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. – Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Kabinettsumbildung in Warschau

Drei Minister ausgeschieden — Zusammenlegung von Ministerien — Wirtschaftsfragen im Vordergrund
Prystor führt weiter die Regierung

Warschau. Die angekündigte Umbildung der Regierung Prystor ist am Sonntag erfolgt. Zurückgetreten sind Landwirtschaftsminister Janta-Polczynski, Agrarreformminister Professor Kozlowski und Minister für öffentliche Arbeiten, General Norwid-Neugebauer. Zum Landwirtschaftsminister und Agrarreformminister wurde der bisherige Direktor der staatlichen Agrarbank in Warschau, Ludkiewicz, ernannt. Dem Eisenbahnminister Kühne wurde gleichzeitig die Vertretung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten übertragen. Zum stellvertretenden Ministerpräsidenten wurde der bisherige Vizefinanzminister Professor Zawadzki berufen, der zugleich mit der Wirtschaftspolitik der Regierung betraut wurde.

Der Umbildung des Kabinetts Prystor kann weiter keine größere politische Bedeutung beigemessen werden. Die Ernennung Zawadzkis zum Wirtschaftsberater des Kabinettschefs läßt darauf schließen, daß wirtschaftliche und finanzielle Fragen im Vordergrund des Arbeitsprogramms der veränderten Regierung Prystor stehen werden.

Es geht nicht ohne Hetze

Abschluß eines deutsch-französisch-polnischen Kaliabkommens.

Berlin. Die Verhandlungen zwischen dem deutschen Kalisyndikat und Vertretern der französischen und der polnischen Kaliindustrie sind jetzt zum Abschluß gebracht worden. Es wurde ein Vertrag abgeschlossen, in dem alle einschlägigen Fragen in der Weise geregelt wurden, daß die polnische Kaliindustrie unter Wahrung ihrer inländischen Interessen zweckentsprechend der deutsch-französischen Organisation angegliedert wurde.



Gerhart Hauptmann bei Präsident Hoover

Gerhart Hauptmann mit dem deutschen Botschafter in Washington, von Prittwitz-Gaffron, vor dem Weißen Haus nach dem Empfang durch Präsident Hoover, der den großen deutschen Dichter in sehr herzlicher Weise empfing.

Der Kampf um Preußen

Eine Abrechnung Severings mit Hitler

Düsseldorf. In einer Massenkundgebung des Aktionsausschusses der „Eisernen Front“ sprach vor etwa 10 000 Zuhörern der preußische Innenminister Severing über den „Kampf um Preußen“. Er betonte zunächst, man könnte versucht sein, zu sagen, das Ergebnis des 13. März habe für Hindenburg einen derartigen Vorsprung ergeben, daß der zweite Wahlgang eigentlich nur ein Vorgang formeller Art sei.

Man müsse jedoch im zweiten Wahlgang dafür sorgen, daß die Hitlerpsychose noch einen stärkeren Stoß erlebe.

Die nationalsozialistische Bewegung sei der Ausdruck einer politischen Krankheit, **von der das deutsche Volk so schnell wie möglich befreit werden müsse.** Auch Hitler habe zugeben müssen, **daß er im Falle der Machtergreifung die Notverordnungen und auch den Versailler Vertrag nicht beseitigen könne.**

Am 10. April müßten die letzten Reserven herangeholt werden, damit der Sieg Hindenburgs ein überwältigender werde. Das sei schon notwendig im Hinblick **auf die kommenden französischen Wahlen.** Das Schicksal der Befriedung Europas und der ganzen Welt

sei abhängig von der Stellung Deutschlands nud Frankreichs zueinander.

Am 10. April müsse das deutsche Volk gleichzeitig zum Ausdruck bringen, daß Deutschland **keine neue Välkerverhetzung,** sondern Freundschaft mit Frankreich haben wolle.

Zum Schluß seiner Ausführungen kam Severing auf die Polizeiaktion gegen die NSDAP zu sprechen und führte u. a. aus: Wenn ich in den letzten Tagen der Oeffentlichkeit ein Bild über die Nationalsozialisten übermittelt habe, dann habe ich damit nur eine polizeiliche Pflicht erfüllt. Wenn man sagt, daß sei Wahlmache, dann antworte ich:

Ich kann nicht dafür, daß die Sturmabteilungen in der Nacht vom 13. zum 14. März mobilisiert worden sind. Für einen Polizeiminister ist es besser, er redet weniger und handelt.

Ich denke nicht daran, die Freiheit irgend eines Parteianhängers der Nationalsozialisten zu beschneiden. Ich denke aber daran, jetzt einen Wall zu errichten zur Wahrung der Staatsautorität und zur Bekämpfung der Bestrebungen in Deutschland,

anstelle des Gesetzes die Willkür zu setzen.

Hitler hat betont, daß die jetzigen Inhaber der Staatsgewalt von Schreck vor dem Nationalsozialismus erfüllt sind. Ich sage dazu: und wenn es noch soviel Nationalsozialisten in Deutschland gibt, **hier steht einer, der keine Furcht hat und mit mir stehen Abertausende, die das Gleiche sagen.**

Kritik Breitscheids an Minister Gröner

Stuttgart. Auf der Landesversammlung der sozialdemokratischen Partei Württemberg und Hohenzollern am Sonntag sprach der Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Breitscheid über die politische Lage im Reich. Er erklärte u. a., vom Reichsminister Groener werde behauptet, er sei von Preußen abgerückt. Groener habe das dementiert, aber sein Verhalten gebe doch zu ernster Kritik Anlaß. Breitscheid fragte, ob er der Sache der Republik diene, wenn Minister Groener Vertreter der Nationalsozialisten empfange, kurz nachdem sie gezeigt hätten, wie sie Hindenburg bekämpfen und wenn Groeners Erklärungen überhaupt so gedeutet werden könnten, als ob sie eine Absage an das preußische Vorgehen gegen die Nationalsozialisten bedeuteten.

Die Versammlung faßte zum Schluß eine Entschließung, in der verlangt wird, daß die Reichsregierung im Benehmen mit den Länderregierungen entsprechend dem Vorgehen der preußischen Regierung mit allen gesetzlichen Mitteln gegen die Hitler-Privatarmee einschreite.

Die Aktion Severings

Hinter den Kulissen des Bürgerkrieges.

Der deutsche Faschistenführer Hitler hat wiederholt versichert, daß er auf legale Weise zur politischen Macht in Deutschland gelangen wolle. Allerdings sind dieser Erklärung weitere Erklärungen gefolgt, aus denen eindeutig hervorgeht, daß zwar die legale Machtübernahme keineswegs so zu deuten sei, als wenn er die demokratisch-parlamentarische Staatsform weiter beibehalten wolle. Und diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß die Republikaner alle Mittel in Bewegung setzen, um einen solchen Versuch auch schon im Keime zu ersticken. Bei dieser Gelegenheit darf nicht übersehen werden, daß ja Hitler bereits vor Jahren schon einen Putsch im Münchener Bürgerkeller inszeniert hat, der aber kläglich zusammengebrochen ist. Damals erklärte er, daß ihn der nächste Tag entweder als Sieger oder tot vorfinden werde. Der Putsch ist zusammengebrochen, aber Hitler mault noch immer wieder, und man wird sich noch der schönen Tiraden erinnern, in denen den Republikanern das Köpferollen angekündigt wird. Zu allem Ueberfluß unterhält Hitler im Reich eine eigene Privatarmee, bei der man merkwürdigerweise vom Reich aus noch keine Waffensuchungen vorgenommen hat, aber man findet solche pünktlich bei Kommunisten. Es ist nicht zu bestreiten, daß gewisse Kreise, die sich auch zu der heutigen Staatsform im Reich bekennen und die in sehr namhaften Ministerien sitzen, noch immer mit Hitler sympathisieren, woraus man schließen kann, daß die seinerzeitige Unterredung des Generals Schleicher vom Reichswehrministerium, mit den Vertrauensmännern Hitlers, nicht ohne Folgen geblieben ist. Nur die engen Beziehungen Hitlers zu diesen Stellen, haben es ermöglicht, daß so ein zweiter Staat im Staate entstand, gegen den sich jetzt sogar das führende Blatt des Reichskanzlers Dr. Brüning, die „Germania“, wendet. Allerdings ist es jetzt ein wenig zu spät und hätte man von gewissen Stellen nicht Hitler ein wenig gefördert, dieser politische Scharlatan wäre wohl kaum Kandidat zum Reichspräsidentenposten geworden. Aber das ist eine Sache für sich, die faschistischen Putschisten haben diesen Stellen, während des Wahlkampfes, genügend gezeigt, wie dankbar sie sein können.

Der preußischen Polizei war es indessen nicht entgangen, daß Hitler am Abend vor der Wahlschlacht seine Privatarmee verschiedentlich zusammenzog, daß man sie auf Wochen hinaus mit Proviant versorgte, Autoparks in Bereitschaft stellte und auch eine Losung zum Losschlagen gegeben war. Allerdings haben die ersten Wahlresultate den Führern im Braunen Haus bewiesen, daß man nicht so leicht an die Eroberung Berlins heran kann. Es unterliegt keinem Zweifel, daß alle Vorbereitungen getroffen waren, um sich nach erfolgter Wahl in den Besitz der Staatsmacht zu setzen, denn in diesem Befehl an die Privatarmee heißt es ausdrücklich, daß die Telephon- und Telegraphenämter, daß die öffentlichen Behörden besetzt werden sollen, wahrscheinlich, nur zum Schutz der Hitlerleute, die ja durch ihren großmäuligen Führer mit 15 Millionen Stimmen im ersten Wahlgang Hindenburg überrennen sollten. Vorsichtshalber hat man also die Privatarmee in Bewegung gesetzt, die nun eine seltsame Ueberraschung erleben sollte. In ganz Preußen hat nämlich der Innenminister Severing Haussuchungen bei den Nationalsozialisten, vornehmlich in ihren Parteilokalen durchführen lassen, und es ist auch ein sehr umfangreiches Beweismaterial zutage gefördert worden, deren Sichtung noch vorgenommen wird. Darüber Ueberraschung und Geschrei bei den Nationalsozialisten, als wenn ein bitteres Unrecht widerfahren wäre. Es ist ganz in Ordnung, so denken sich die bürgerlichen Spießer, wenn man Haussuchungen bei den Kommunisten und Sozialisten macht, aber Haussuchung bei den Hitlerleuten, daß ist doch ein Staatsverbrechen gegen eine legale Partei, die morgen das Dritte Reich einführen will, so wenigstens möchten es die bürgerlichen Spießer.

Mit einer Schnelligkeit, die nur den Putschisten eigen ist, erklärt nun Hitler durch seinen Stabschef Röhme, daß die Konzentration der Hitlerschen Privatarmee dem deutschen Innenminister Gröner gemeldet war und weiter, daß derselbe Gröner mit der Aktion Severings nicht einverstanden sei, außerdem habe er das preußische Anklagematerial gegen Hitlerputschisten gekannt, aber ein Eingreifen nicht für notwendig gehalten. Nun mußte sich auch der Reichs-

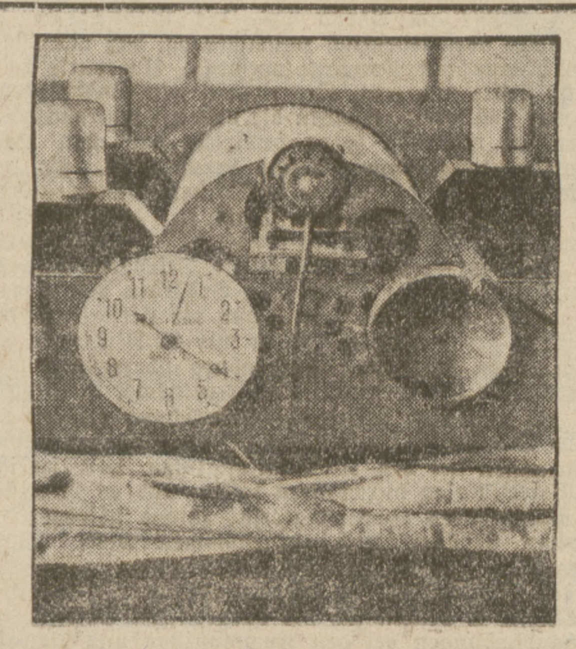
wehrchef und deutsche Innenminister Gröner bequemen, zu erklären, daß diese Form der Untersuchung der Vertrauensleute Hitlers mit ihm nicht stattgefunden hat, daß er, Gröner, lediglich die Erklärung des Abgeordneten Goering entgegennahm, daß die Konzentration der Privatarmee nichts mit einem Putsch zu tun hatte, sondern, im Gegenteil, nur erfolgt sei, um die Hitlerschen Sturmabteilungen an der Hand zu haben und eventuelles selbständiges Vorgehen einzelner Abteilungen beim Siege Hitlers zu verhindern. Eine nette Ausrede, mit der man die Republikaner einschläfern wollte. Denn auch der erste Putsch Hitlers war weiten Kreisen, sogar in Berlin dem General Seeckt, bekannt, aber man griff erst ein, als der Putsch durch Absage verschiedener Generäle vorher zusammengebrochen war. Auch jetzt ist die Hitlersche Schose nicht gelungen und darum die Rückkehr zur Legalitätserklärung auch gegenüber Gröner, daß ein Putsch nicht geplant war.

Man wird dem preußischen Innenminister Dank wissen, daß er sich nicht durch Erklärungen Hitlers beruhigen läßt, sondern einmal mit dieser Privatarmee Ordnung schafft. Das wäre gewiß Aufgabe des Reiches gewesen, aber dort scheint man es nicht so eilig zu haben, und die Erklärung Gröners ist so gewunden, daß man auf den ersten Blick zu der Ueberzeugung kommen muß, als wenn vom Reich aus, die Aktion Severings, nur mit halbem Herzen geduldet werde, obgleich zum Beispiel im Wahlkampf, gerade in Ostpreußen, dem Reichswehr- und Innenminister die allergrößten Vorwürfe gemacht wurden, daß er die dortige Bevölkerung nicht genügend vor einem polnischen Einfall schütze. Zu diesen Fragen hat nun der preußische Innenminister Braun Erklärungen abgegeben, die keinen Zweifel daran lassen, daß der Zeitpunkt mit der Abrechnung mit Hitler gekommen ist. Und mit Recht konnte Braun sagen, daß es um Ostpreußen sehr schlecht bestellt sein wird, wenn man dessen Schutz dem, aus Oesterreich entlaufenen Dekorationsmaler Hitler überlassen möchte oder wollte Die Preußenwahlen sollen mit Hitler den Schluß machen, der Zeitpunkt seiner Erfolge ist jedenfalls vorüber. Es ist auch heute kein Geheimnis mehr, daß sich, nach der Niederlage Hitlers, in seinem Lager die größten Risse bemerkbar machen, vor allem ist kein Geld für den zweiten Wahlgang da und man soll dann noch zu den Preußenwahlen rüsten, um im Reich den Marxismus auszurotten. Es ist auch noch möglich, daß kurz vor dem zweiten Wahlgang Hitler erklären wird, daß für sie, die Kämpfer des „Dritten Reichs", die ganze Reichspräsidentenwahl ein großer Schwindel sei, genau so, wie sie es mit dem Reichstag machen, wo sie als starke Partei überhaupt nur beim Beschimpfen der Republikaner zur Geltung kommen, politisch aber gleich Nullen sind.

Nun hält der preußische Innenminister, zum Entsetzen aller Spießer, auch in einer gewissen Auslandsdeutschenpresse, mit den Enthüllungen über die Hitlerputschisten zurück. Severing hat Zeit, sein Material gegen die Provokateure zu veröffentlichen, und schon ist man bei der Hand, Hitler den Glorienschein zu weben, daß er nur legal an die Macht wolle, und weil hier wieder einmal ein Marxist gegen die Putschisten eingegriffen hat, so fallen gewissen Republikanern auch die Herzen in die Hosen, denn wehe, wenn mit dieser Abrechnung mit Hitler, auch andere Abrechnungen an gewisse „Demokraten", folgen würden. Und es ist an der Zeit, daß in Deutschland mit allen Bürgerkriegsaposteln Schluß gemacht werde, nicht nur gegen verirrte Arbeiter, die sich um die Rotfrontkämpfer scharen, sondern vor allem gegen die Legalitätshascher um Hitler, aber auch bis zu gewissen Generälen, die mit und um Schleicher, den Vertrauensmann Gröners, stehen. Hier hat Preußen, welches noch immer von Sozialdemokraten geführt wird, eingegriffen und den Putschisten, die von der Großindustrie finanziell ausgehalten werden, durch die Aktion Severings das Handwerk gelegt. Vorläufig ist es nur ein Anfang, aber an der Zeit, daß Deutschland beweise, daß es, im Interesse des Wiederaufbaus, mit allem Nationalismus und Putschismus Schluß machen will. Das soll ein Erwachen geben, aber nicht für die Republikaner, sondern für die Arbeiter zum Bürgerkrieg.
—ll.

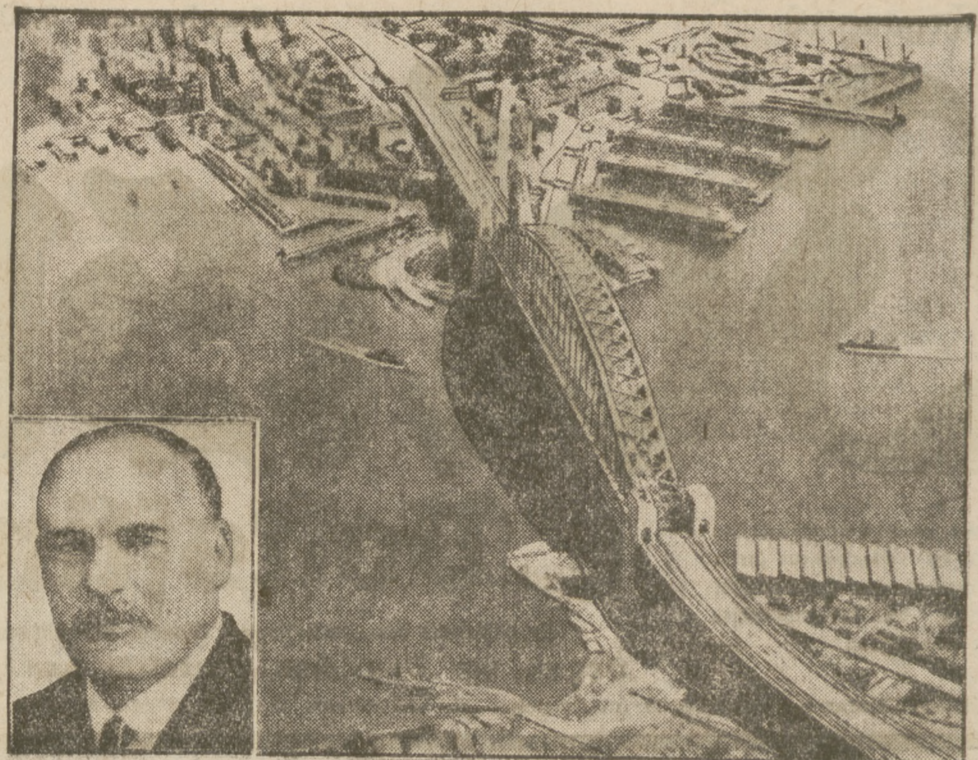
7 Tote bei einem Flugzeugunglück in Amerika

Neuyork. In Redlands in Kalifornien ist das Verkehrsflugzeug, das den Dienst von Los Angelos nach Phönix versieht, im Nebel gegen eine Starkstromleitung gestoßen. Es stürzte in einen Obstgarten. Dabei explodierte der Benzinbehälter. Der Flugzeugführer und die sechs Fluggäste sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.



Eine Uhr, die spricht

Die sprechende Uhr, die der Direktor des Pariser Observatoriums erfunden hat. Es handelt sich um eine Uhr, die mit einem Tonfilmstreifen verbunden ist, und automatisch jede Minute angibt. Dise Uhr, die elektrisch vom Observatorium reguliert wird, steht mit der Membrane eines Telephon-Apparates in Verbindung. Die Pariser Telephon-Inhaber brauchen nur die Sondernummer dieses Telephon-Apparates des Observatoriums anzurufen und erhalten dann automatisch die genaue Observatoriumszeit angegeben, da der Filmstreifen fortlaufend die Zeit ansagt.



Von der neuen Riesenbrücke in Sidney wollte man den Ministerpräsidenten von Neu-Südwales ins Wasser werfen

Flugzeug-Aufnahme der neuen riesigen Brücke über dem Hafen von Sidney, der schwersten und teuersten Brücke, die je gebaut wurde.

Unten links: J. T. Lang, der Ministerpräsident des australischen Bundesstaates Neu-Südwales. — Eine dem Klukluxklan ähnliche Bewegung in Australien, die „New Guard", wollte bei der Eröffnung der neuen Riesenbrücke in Sidney den politisch sehr umstrittenen Ministerpräsidenten von Neu-Südwales, J. T. Lang, ins Wasser werfen, in dem es dort von Haifischen wimmelt. Der Anschlag wurde jedoch rechtzeitig aufgedeckt.

Gerechtigkeit fürs Memelland

Die Signatarmächte erheben Protest in Kowno — Litauen drückt sich vor der Ausführung des Memelstatuts — Der Haag soll die Entscheidung treffen

Kowno. Wie die litauische Telegraphenagentur meldet, haben die Vertreter Frankreichs, Englands und Italiens am Sonnabend nachmittag, jeder im einzelnen, der litauischen Regierung eine Verbalnote überreicht, in der darauf hingewiesen wird, daß die Bildung des Direktoriums Simnat, daß das Vertrauen des memelländischen Landtages nicht erwarten könne, zu den von Dr. Zaunius in Genf am 20. Februar abgegebenen Besprechungen im Widerspruch stehe. Aus diesem Grunde würden die Unterzeichnermächte gezwungen sein, daß für den Fall Böttcher vorgesehene schiedsgerichtliche Verfahren zu widerrufen und die ganze Angelegenheit der Memelfrage dem internationalen Gerichtshof zu unterbreiten. Ebenso würde die Auflösung des memelländischen Landtages zu dem Beschluß des Völkerbundsrates vom 20. Februar im Widerspruch stehen und die Unterzeichnermächte müßten dann die Frage aufrollen, ob ein solcher Schritt der litauischen Regierung nicht eine Verletzung des Memelstatuts darstelle.

Litauen gibt nicht nach

Kowno. Nach dem Schritt der Unterzeichnermächte des Memelabkommens am Sonnabend hielt das litauische Ministerkabinett eine außerordentliche Beratung ab, zu der auch der Vorsitzende des Staatsrates und die Rechtsberater der Regierung hinzugezogen waren.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wurde der Beschluß gefaßt, sich dem Wunsche der Unterzeichnermächte, die Memelangelegenheit dem internationalen Gerichtshof zu unterbreiten, nicht zu widersetzen, da die weitere Entwicklung im Memelgebiet sich nach der Absetzung Böttchers zwangsläufig ergebe. Man steht auf dem Standpunkt, daß die Souveränität Litauens über das Memelgebiet in der Frage der Bildung des Direktoriums ein für alle Mal klargestellt werden müsse, um weiteren Zwischenfällen ähnlicher Art vorzubeugen. Die in der Note der Unterzeichnermächte enthaltenen Einwände und Warnungen, so wird erklärt, könnten nicht den Anspruch erheben, sich auf die rechtlichen Voraussetzungen des Memelabkommens zu stützen, sondern seien als Meinungsverschiedenheit zwischen Litauen und den Unterzeichnermächten aufzufassen.

Warum Japan unter den Protestmächten in Kowno fehlte

Berlin. Es ist aufgefallen, daß unter den Unterzeichnermächten der Memelkonvention, die am Sonnabend in einer endlich einmal deutlicheren Sprache die Kownoer Regierung auf ihre vertraglichen Pflichten hingewiesen haben, Japan fehlte. Diese Tatsache dürfte darauf zurückzuführen sein, daß hierzu ein Beschluß auch des japanischen Kabinetts erforderlich gewesen wäre, die japanische Regierung sich zur Zeit jedoch in einer innerpolitischen Krise befindet und überdies mit eigenen außenpolitischen Fragen übergenug beschäftigt ist. Auch hält sich ein diplomatischer Vertreter Japans weder in Kowno, noch in Riga auf. Eine Stellungnahme zu Ungunsten Deutschlands ist in dem Verhalten Japans nicht zu erblicken.

Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin"

Friedrichshafen. Nachdem das Luftschiff „Graf Zeppelin" am Montag um 0,25 Uhr aus der Halle gezogen worden war, ist es um 0,33 Uhr unter Führung von Dr. Eckener zu seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt aufgestiegen.

Viele Zuschauer hatten sich trotz der mitternächtlichen Stunde auf dem Werftgelände eingefunden, um dem Luftschiff, seinen Fahrgästen und Besatzungsangehörigen Abschied zu winken und eine glückliche Ueberfahrt zu wünschen. Tonfilmoperateure suchten geschäftig noch möglichst viel Interessantes in Wort und Bild festzuhalten.

In der Nacht zum Sonnabend hatte sich der 22jährige Kunstgewerbler Amann aus Augsburg in die Luftschiffhalle eingeschlichen, in der Absicht, mit dem „Graf Zeppelin" nach Südamerika zu fahren. Er wurde aber vom Nachtwächter entdeckt und der Polizei übergeben.

Mitgliederzuwachs der englischen Arbeiterpartei

Die Mitgliederwerbungskampagne, die von der britischen Arbeiterpartei gegenwärtig durchgeführt wird, zeitigt, wie aus dem folgenden Artikel des Londoner „Daily Herald" hervorgeht, erfreuliche Ergebnisse:

„Es ist noch zu früh, um sagen zu können, was das genaue Ergebnis der Kampagne der Arbeiterpartei für eine Million neue Mitglieder sein wird.

Aber es ist nicht zu früh, um sagen zu können, daß die Kampagne bereits ein glänzender Erfolg ist. Sie ist mehr, ein wachsender Erfolg.

Der ursprüngliche Plan einer 14 tägigen Kampagne in jedem Wahlkreis ist von den Wahlkreisen selbst überholt worden. Sie haben in ihren Berichten erklärt, daß sie fortfahren wollen, die einen bis zum Sommer, die anderen noch ein ganzes Jahr lang.

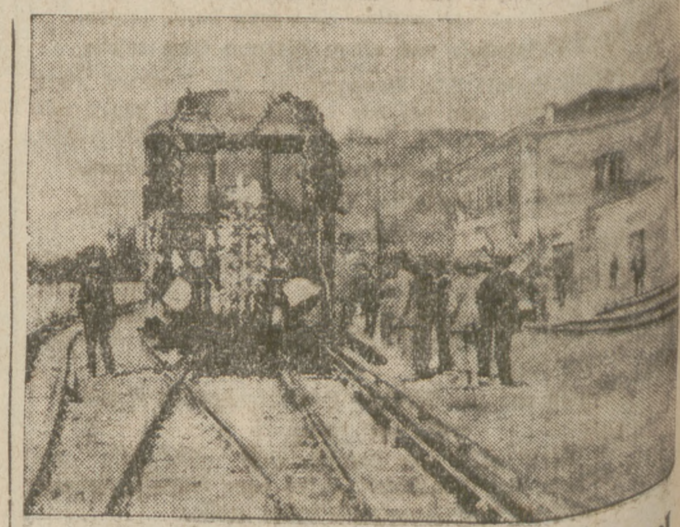
Die Zahl der neugewonnenen Mitglieder ist bereits beträchtlich. Die größeren Sektionen berichten von einem Zuwachs von eintausend, zweitausend und sogar fünftausend. Die kleinen Sektionen, von denen sich viele auf dem flachen Lande befinden, berichten von zwanzig, dreißig und fünfzig neuen Mitgliedern.

Hinter diesen Zahlen steht eine unermüdliche Arbeit für die Partei und die Entschlossenheit, die Niederlage vom letzten Oktober in den überwältigenden Sieg der Zukunft zu verwandeln.

Der Erfolg, der bisher erzielt wurde und die Erfolge, die erzielt werden werden, bevor die Kampagne zu Ende ist, sind eine schlagende Antwort an die, welche die Arbeiterpartei als erledigt betrachten und verhöhnen."

England und der Wiederaufbau der Donaustaaten

London. An zuständiger englischer Stelle werden die in mitteleuropäischen Staaten aufgetauchten Gerüchte dementiert, wonach einer der englischen Vorschläge für den Wiederaufbau der Donaustaaten auf eine Finanzkontrolle dieser Staaten durch die BJZ hinauslaufe. Die englischen Stellen machen, wie der diplomatische Korrespondent des „Observer" erfährt, darauf aufmerksam, daß es keinen ausgearbeiteten englischen Plan gebe. Die englische Politik unterstütze aber jeden Plan, der eine tatsächliche und greifbare Wiedererholung der Donaustaaten verbürge.



Zur Stadtbahn-Katastrophe in Neapel

Unser Bild zeigt den ersten Zug der im Herbst 1925 eröffneten elektrischen Stadtbahn in Neapel, auf der Station Pozzuoli. Die Bahnstrecke führt zum Teil unter der Erdoberfläche. — Auf der Untergrundbahn in Neapel stießen zwei in voller Fahrt befindliche Züge zusammen. Der Anprall war so heftig, daß sowohl die Motor- wie die Anhängewagen vollständig ineinandergeschoben wurden. Sechs Personen wurden getötet, 27 zum Teil schwer verletzt.

Polnisch-Schlesien

Frühling

Von Brunno Braun.

Ueber schmelzendem Schnee lacht die Sonne schon
Und häufiger jubelt ein Vogelton
In die Stundenstille: gib acht, gib acht,
Der Frühling klopft durch die Winternacht:
Herz erwache!

Grün sprießt ein Gras, der Wind weht lau,
Und der Himmel, der graue Himmel wird blau,
Und die Kinder wissen um Lachen und Lied,
Durch das Blut seltsamste Sehnsucht blüht . . .
Mensch erwache!



Vom „Eisenacher Sommergewinn“

Ein altes deutsches Volksfest, das auch in diesem Jahre wieder gefeiert wurde: eine Kindergruppe mit Osterhasen und Küken im Festzuge. — Von dieser uralten Frühlingsfeier heidnischen Ursprungs berichtet bereits eine Urkunde aus dem Jahre 1286. Nachdem das Fest lange Zeit vergessen war, wurde es zu Beginn des Jahrhunderts wieder aufgenommen und künstlerisch umgeformt.

Die wortgetreue Abschrift

Das Memorial des „Lewjatans“ an die Regierung — Dieselben Bedingungen befinden sich in den neuen vier Gesetzesentwürfen — Die kapitalistische Diktatur

Wir klären hier noch einmal auf, daß der „Lewjatan“, der polnische Arbeitgeberverband, mit Ausschluß Polnisch-Oberschlesien ist. Die Herren vom „Lewjatan“, mit ihrem Vorsitzenden, Herrn Wierzbicki an der Spitze, waren im bolschewistischen Rußland, haben die dortigen Arbeitsverhältnisse studiert und kamen

voll Begeisterung aus Rußland über die dortigen Arbeitsbedingungen

zurück. Sie setzten sich auch sofort auf die Hosenfalten und haben ein umfangreiches Memorial ausgearbeitet, das der Regierung vorgelegt wurde. Von dem Memorial haben wir zwar gehört, aber gelesen haben wir es nicht, denn man hat das Schriftstück nicht veröffentlicht. Nun ist der „Robotnik“ in der Lage, Auszüge aus dem umfangreichen Schreiben veröffentlichen zu können. Es würde zu weit führen, wollten wir das Schreiben in der Uebersetzung hier wiedergeben, denn es fehlt uns der Raum dazu. Schließlich ist das auch gar nicht nötig, denn wir haben die vier Gesetzentwürfe über die Arbeitszeit, die Arbeiterurlaube, die Ueberstunden und die Sozialversicherungen ziemlich ausführlich in mehreren Artikeln behandelt. Liest man das Memorial des „Lewjatan“, so findet man dort alles drin.

Die vier Gesetze wurden ziemlich genau aus dem Schreiben des „Lewjatan“ abgeschrieben.

Der Gesetzentwurf über den 8-Stundentag ermächtigt den Minister zu jeder Zeit den 8-Stundentag zu verlängern, und zwar aus „wirtschaftlichen“ oder „nationalen“ Gründen. Dasselbe lesen wir im Memorial des „Lewjatan“. Das Gesetz schreibt weiter vor, daß die Arbeiterurlaube auf die Hälfte herabzusetzen sind, und dasselbe steht in dem Schriftstück der Kapitalisten. Im Gesetz wurde ausgedrückt, daß in besonderen Fällen der Minister die Arbeiterurlaube aufheben kann, daß sie bei Kollektivverträgen aufgehoben werden können und dasselbe lesen wir im Memorial des Arbeitgeberverbandes. Was die Bezahlung der Ueberstunden anbelangt, befindet sich dasselbe in dem Gesetzentwurf und im Memorial. Hier und dort ist davon die Rede, daß die Bezahlung für Ueberstunden um die Hälfte reduziert wird. Ueber die Sozialversicherung finden wir genau dieselben Bestimmungen im Gesetzentwurf und im Memorial und

müssen feststellen, daß hier eine Abschreibung vorliegt.

Da das Memorial viel früher fertiggestellt wurde, als die Gesetzentwürfe, so kann nur angenommen werden, daß die Gesetzentwürfe von dem Memorial und nicht umgekehrt abgeschrieben wurden. Der gewesene Minister und Exsozialist Moraczewski, der jetzt die Federacjagewerkschaften leitet, schämt sich ein wenig der neuen Gesetzentwürfe und schreibt in seinem Blatte, das auch in Polnisch-Oberschlesien an die Federalisten verteilt wurde, daß die

Gesetzentwürfe „Feinde“ der Sanacja verbrochen haben.

Diese „Feinde“ sollen angeblich in den einzelnen Ministerien sitzen. Sie bekennen sich zwar zur Sanacja, aber sie sind „Feinde“ und haben die arbeiterfeindilchen Entwürfe deshalb ausgearbeitet, um die Regierung in den Augen der Arbeiter zu diskreditieren. Mag sein, daß Herr Moraczewski Recht hat, aber er würde gut tun, wenn er die Arbeiter aufklären wollte, was er über den Arbeitsminister Hubicki denkt. Der Arbeitsminister hat die Gesetzesentwürfe im Sejm begründet und Moraczewski wird doch nicht behaupten wollen, daß der Arbeitsminister Hubicki ein „Feind der Sanacja“ sei.

Etwas, was sich im Memorial des „Lewjatans“ befindet, ist in den Gesetzentwürfen nicht, aber das ist erklärlich. Der „Lewjatan“ behandelt im Memorial die

Steuerfrage sehr ausführlich und verlangt die Erhöhung der Einkommensteuer bei den niedrigsten Einkünften,

was bereits im Sommer d. J. durch ein besonderes Gesetz geschehen ist. Dann verlangt der „Lewjatan“ die

Herabsetzung der Steuer bei Aktiengesellschaften,

weil die Reichen die Einkommensteuer in der alten Höhe

nicht mehr zahlen können. Die Steueraußenstände bei den Aktiengesellschaften sollen natürlich gestrichen werden, und sie sollen von der Zahlung der Kommunalsteuer befreit werden.

Wie weit die Regierung sich diesem Diktat fügen wird, kann man heute noch nicht beurteilen. Wir wissen nur so viel, daß die Regierung bereits die Gemeinden angewiesen hat, ihre Ausgaben um 30 Prozent einzuschränken. Weiter soll die Regierung die Ausfuhrprämien erhöhen, die Eisenbahntarife abbauen und hunderte ähnliche Forderungen, die darauf ausgehen, die armen Volksteile mit allen möglichen Steuern und Abgaben zu belasten, dafür aber die Steuern und Abgaben bei den Reichen herabzusetzen. Auch über die

Arbeitslosenversicherung

ist dort die Rede und alles das, was in dem neuen Gesetzentwurf über die Kürzung der Arbeitslosenunterstützung steht, steht auch in dem Memorial. Jetzt wissen wir, wer in Polen über Arbeitergesetze und Sozialversicherung bestimmt.

Die Geister wollten ihn holen

In dem polnischen Osten ist das auf der Tagesordnung, daß die Bauern von den Geistern geholt werden. In Michalicz kamen die Geister zu dem Bauer Michael Mannk, um ihn zu holen. Zwei sollten es gewesen sein und wahrscheinlich hat ihnen der dritte zu einer Skatpartie gefehlt, weshalb sie den Mannk holen wollten. Da die Sache sehr „ernst“ zu sein scheint und in der Presse breitgetreten wird, so wollen wir auch über diese „Geistergeschichte“ berichten.

Michael Mannk war ein ganz gescheiter Bauer. Er hat den Weltkrieg als österreichischer Zugführer mitgemacht. War in Italien, in Serbien, in Rußland usw. Mithin muß es wahr sein, was Mannk über die Geister zu erzählen weiß. Es war dies vor einigen Wochen gewesen. Mannk hat das Vieh besorgt, die Mehlsuppe mit Kartoffeln aufgegessen und legte sich dann auf den breiten Ofen zu seiner Frau nieder, um nach getaner Arbeit auszuruhen. Seine Söhne legten sich, wie gewöhnlich, auf die Bänke und die Hühner, Katzen und alle anderen Hausbewohner verkrochen sich in alle Ecken. Alles ist eingeschlafen. Plötzlich klopfte jemand an das Fenster und Mannk hörte ganz genau sagen: „Michael steh auf.“ Mannk dachte, daß Bauernjungs Ulk treiben. Er rieb sich die Augen und sah zwei schwarze Gestalten am Fenster. Da warf der frühere Zugführer seinen Schafspelz um, zog die Stiefel an und nahm einen dicken Stock in die Hand, um die Bauernjungs zur Raison zu bringen. Mit einer ordentlichen Schimpfkanonade trat er aus dem Hause. Er erblickte zwei Gestalten, die schwarz gekleidet und mit verhüllten Gesichtern dastanden. Seine Angriffslust ist beim Anblick dieser zwei sonderbaren Gestalten völlig verschwunden. Etwas brach in ihm zusammen und der tapfere österreichische Zugführer stand hilflos da. Da sagte eine Gestalt, die in der Nähe war, Mannk möge mitkommen. Mannk wollte handeln und antwortete kleinlaut: Ich kann nicht mitkommen, weil jetzt der Winter ist und ich bin nicht angezogen. — Es ist Mai draußen, — sagte wieder die Gestalt, — komm mit uns. Da jedoch Mannk keine Lust zeigte, mitzugehen, sagte die Gestalt, er möge sich anziehen und sofort mitgehen, denn die Zeit drängt. Mannk kam ins Haus zurück, setzte sich auf die Bank und verhandelte durch das Fenster, in dem er sagte, daß seine Frau ihm nicht erlaubt mitzugehen.

Wie er so dahin sprach, wurde seine Frau wach und wies den Zugführer zurecht, warum er nicht auf dem Ofen liegt, sondern auf der Bank sitzt und Blödsinn schwatzt. Siehst Du nicht, daß draußen zwei Männer stehen, die mich mitnehmen wollen — gab Michael zur Antwort. Die Frau schaute hinaus. Es war eine kalte, aber eine helle Nacht und niemand stand draußen. Frau Mannk wurde nun ruppig und Michael, der die zwei Geister fürchtete, hatte vor der Frau noch mehr Respekt. Er sagte auch noch, daß er nicht mitgehen werde, weil ihm die Frau verboten hat und legte sich auf den Ofen. Schlafen konnte er natürlich nicht.

In der Frühe stand Mannk wie gewöhnlich auf und besorgte noch das Vieh. Seine Beine waren jedoch wie zwei Klötze, die er nur mit Mühe schleppte. Essen konnte er nicht und da ihn die Kräfte verließen, warf er sich auf den Ofen. Am Nachmittag konnte Mannk nicht mehr reden und schrieb alles nieder, was er sagen wollte. Bald hat auch die Schreibkunst versagt und Mannk lag da wie ein Stück Holz. Man holte den Pfarrer, der Gebete verrichtete und gab den Rat, Michael zum Arzt zu bringen. Der Zugführer war auf die Aerzte schlecht zu sprechen, aber man lud ihn auf den Wagen und brachte ihn doch zum Arzt. Der Arzt stand anfangs hilflos da, denn eine solche Krankheit ist in seiner Praxis noch nicht vorgekommen. Er klopfte hin und her und kam zu der Ueberzeugung, daß hier eine psychische Krankheit vorliege, die er auch dementsprechend heilen muß. Er redete längere Zeit auf den Kranken ein, bis der Schreck aus den Augen gewichen ist. Dann ergriff er die Zunge des Kranken und schob sie hin und her, bis er einige Laute herausbrachte. Mit den Händen und Füßen machte er dasselbe und gab zuletzt dem Bauer eine Einspritzung. Da sprang der kranke Bauer auf und schrie, daß es brennt, denn so hat die Einspritzung gewirkt und lief vom Arzt, so schnell ihn die Beine tragen konnten. Mannk kam nach Hause, schnitt sich schnell eine große Schnitte Brot ab und verzehrte es. Auch trank er einen mächtigen Zug aus der Flasche und war die bösen Geister los. Im ganzen Dorf wurde eine Feier zu seiner wunderbaren Erkrankung und der wunderbaren Genesung veranstaltet. Mannk hat einen zu viel genommen, aber seine Frau drückte beide Augen zu, da er von der „anderen Welt zurückgekehrt“ war und in solchen Fällen ist alles erlaubt.

Morgen Plenarsitzung des Schlesischen Sejms

Morgen findet um 10 Uhr vormittags eine Plenarsitzung des Schlesischen Sejms statt. Auf der Tagesordnung befindet sich das Wojewodschaftsbudget für 1932/33, dritte Lesung.

Massenverhaftungen nach dem Streik in Dombrowa Gornicza

Am vergangenen Sonnabend sind auf allen Gruben zur Frühschicht 11 810 Arbeiter eingefahren. Nicht eingefahren sind 694 Arbeiter, die der Belegschaft der Renardgrube angehören. Man nimmt jedoch an, daß heute auch diese Arbeiter die Arbeit aufnehmen werden und daß heute auf allen Gruben normal gearbeitet wird.

Am Sonnabend hat die Polizei eine Massenrevision, angeblich bei den Kommunisten in Dombrowa Gornicza und dem Chrzanower Kohlengebiet, durchgeführt und nach der Haussuchung zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten sollen sich auch Mitglieder des Zentralkomitees der kommunistischen Partei in Polen befinden, u. a. Abram Kagan aus Lodz, der nach Dombrowa während des Streiks gekommen ist. Zahlreiches Material soll auch gefunden sein, das die Verhafteten belastet.

Wann darf Schwerbeschädigten die Arbeitsstelle aufgekündigt werden?

Im Wojewodschaftsamtsblatt wird bekanntgegeben, daß die Verordnung betr. Zubilligung verschiedener Vergünstigungen an Schwerbeschädigte, vom 6. April 1920 (Dz. Ust. niem. str. 458) durch das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium bis einschließlich zum 31. Dezember 1932 verlängert wurde.

Nach dem Wortlaut dieser Verordnung dürfen Entlassungen von Schwerbeschädigten nur dann erfolgen, wenn: 1. die Zustimmung der zuständigen Hauptfürsorgestelle eingeholt worden ist, 2. die betreffenden Schwerbeschädigten anderweitig eine geeignete Arbeitsstelle nachweisen können, bezw. eine solche von dem Arbeitgeber, der die Entlassung vornimmt, vermittelt erhalten, sowie 3. wenn in größeren Betrieben oder Werksanlagen, welche etwa 100 Arbeitskräfte beschäftigen, eine allmähliche Reduzierung der Schwerbeschädigten in der Weise vorgenommen wird, daß auf etwa 15 bis 17 Arbeitskräfte 1 Kriegsbeschädigter entfällt.

Die Verlängerung dieser Verordnung ist nur zu begrüßen, da gerade in letzter Zeit sehr oft die Feststellung gemacht werden konnte, daß Schwerbeschädigte ohne triftige Gründe zur Entlassung kommen. Solche Personen, welche infolge der Kriegsverletzungen niemals als vollwertige Arbeitskräfte angesehen werden können, fällt es dann sehr schwer, eine geeignete Stellung anderweitig zu erhalten.

Seitens der Wojewodschaftsbehörde werden von Zeit zu Zeit entsprechende Kontrollen durchgeführt und alle Personen, welche gegen die geltenden Vorschriften verstoßen, unverzüglich zur gerichtlichen Anzeige gebracht. y.

Eine Werbung für die Mandschurei

In dem Streikgebiet Dombrowa Gornicza und selbst in dem schlesischen Industriegebiet, werden Freiwillige, angeblich für die japanische Armee geworben. Die Angeworbenen müssen sich für fünf Jahre verpflichten. Es wurde ihnen in Aussicht gestellt, daß sie später in der Landesverwaltung untergebracht werden. Angeblich sollten sich etliche Freiwillige gemeldet haben. Das Auswandereramt beim Arbeitsministerium, warnt vor der Auswanderung nach der Mandschurei und behauptet, daß es sich im vorliegenden Falle um einen großangelegten Schwindel handelt. In Auswanderungsfragen erteilt nur das Arbeitsministerium, durch die Arbeitsvermittelungsstellen, Auskunft.

Zusammenschluß der polnischen Fischkonservenfabrikanten

In Kattowitz fand eine Versammlung der polnischen Fischkonservenfabrikanten statt, auf welcher ein Beschluß gefaßt wurde, wonach sämtliche Unternehmen zu einer Organisation zusammengeschlossen werden sollen. Die neue Vereinigung wird ihren Sitz in Kattowitz haben und die Bezeichnung „Polski Zwionzek wytworow konserw rybnych“ tragen. Der Verband wird zusammen 15 Fabriken mit rund 300 Arbeitskräften, umfassen. y.

Eine Folge der Wirtschaftskrise

Im Laufe des vergangenen Jahres wurden, innerhalb der Republik Polen, zusammen 5 114 800 Wechsel, infolge Zahlungsschwierigkeiten zu Protest gegeben. Der Wert der protestierten Wechsel betrug 323 300 000 Zloty.

Auf die Wojewodschaft Schlesien entfielen allein 155 100 Wechselproteste, lautend auf 58,6 Millionen Zloty. y.

Kattowitz und Umgebung

Zunehmende Bevölkerungsziffer in Groß-Kattowitz.

Ziffern aus dem Vorjahr.

Nach den amtlichen Erhebungen zählte Groß-Kattowitz am Anfang des laufenden Berichtsjahres 126 272 Einwohner. Nach dem Ergebnis der Volkszählung vom 9. Dezember v. Js. handelte es sich um 126 120 Personen. Gegenüber den Vorjahren war ein weit verminderter Zuzug nach Kattowitz festzustellen. Zugewandert sind beispielsweise im Vorjahr nur 497, dagegen noch im Jahre 1930 zusammen 1091 Personen.

Registriert wurden 2576 Lebend- und 77 Totgeburten, zusammen 2653 Geburten, ferner 1468 Sterbefälle und zwar einschließlich der Personen, die in Groß-Kattowitz vorübergehend verweilten und hier verstorben sind. Die amtlichen Vergleichsziffern ergeben, daß die Lebendgeburten die Ziffer der Sterbefälle um 1299 überstiegen, was einem Zugang von 108 pro Monat entsprechen dürfte. Unter den Lebendgeburten wurden 1358 Knaben und 1295 Mädchen gezählt. Unter den Verstorbenen hingegen wieder befanden sich einschließlich der Kinder 846 männliche und 719 weibliche Personen.

Verstorben sind im ersten Lebensalter 369, im Alter von 1 bis 5 Jahren 108, von 5 bis 10 Jahren 38, von 10 bis 15 Jahren 18 Kinder, von 15 bis 20 Jahren 45, von 20 bis 30 Jahren 120, von 30 bis 40 Jahren 139, von 40 bis 50 Jahren 105, von 50 bis 60 Jahren 161, von 60 bis 70 Jahren 176, im Alter von über 70 Jahren 189 Personen. Es handelte sich u. a. um 6 Todesfälle infolge Bauchtyphus, um Masern in 3 Fällen, Diphtheritis 4, Scharlach und Halsbräune 16, Influenza 8, Ruhr 2 Fällen, Lungentuberkulose 175, Gehirntuberkulose 7, Tuberkulose von inneren Organen 7, Krebs und ähnliche Krankheiten 98 Fällen, Gehirnentzündung 34, Gehirnschlag bezw. Gehirnerweichung 51, Herzkrankheit und Erkrankung der Blutgefäße 225 Fällen, Lungenentzündung 140, Erkrankung der Atmungsorgane 33, Darm- und Magenkrankheiten 81, Nierenentzündung 27 Fällen, mangelhafte, körperliche Entwicklung bei Kindern 151, Altersschwäche 85 Fällen.

Erwähnenswert ist noch, daß im Vorjahr insgesamt 1051 Eheschließungen erfolgten. Die höchsten Ziffern weist der Monat Februar und zwar 138, der Monat Oktober 137 und der Monat November 168 Ehen, auf. y.

Zweistündiger Streik auf den Ferrumwerken. Am Donnerstag voriger Woche, protestierten die Arbeiter von Ferrum gegen die Lohn- und Akkordschädigungen, welche sich aus Anlaß der Beurlaubungen und Entlassungen herausgebildet haben. Durch die Entlassung der jüngeren Hilfskräfte sind die Arbeiter in der Weise geschädigt, daß höher bezahlte Fachleute für die jüngeren eingesetzt wurden, die Akkordsätze jedoch auf der gleichen Höhe geblieben sind. Der Betriebsrat intervenierte bei der Direktion, welche zusagte, in dieser Frage „etwas zu machen".

4jähriger Knabe vom Auto angefahren. Auf der Mikolowska in Kattowitz wurde der 4jährige Rudolf Czajor aus Kattowitz von einem Personenauto angefahren und leicht verletzt. Dem Knaben wurde im städtischen Spital ein Notverband angelegt, worauf die Ueberführung in die elterliche Wohnung erfolgte. x.

Weil sie die Polizeivorschriften nicht befolgten. Die Kattowitzer Polizeidirektion belegte verschiedene Kattowitzer Hausbesitzer mit Strafmandaten, weil sie die Eingangstore, bezw. die Hauseinfahrten ihrer Hausgrundstücke, nicht vorschriftsmäßig über Nacht abgeschlossen hatten. Die Hausbesitzer erachten diese Maßnahme als eine große Härte und bemerken, daß, nach den gemachten Feststellungen, niemals allein der Hauseigentümer zur Verantwortung gezogen werden könne, wenn die Hauseingänge während der polizeilichen Razzien offen sind. Einen großen Teil an der Schuld tragen die Hauseinwohner selbst, welche zur späten Nachtstunde heimkehren und dann allzuoft die Haustüren unverschlossen lassen. Die Kattowitzer Hausbesitzer beabsichtigen, gegen diese Polizeimandate Einspruch zu erheben. y.

Der Spitzbube am Wochenmarkt. Am Sonnabend-Wochenmarkt wurde einer Marktbesucherin ein lederner Beutel mit 18 Zloty gestohlen und zwar in dem Moment, als die Frau, an einem Butterverkaufsstand, getätigte Einkäufe begleichen wollte. Dem Dieb gelang es, trotz Verfolgung im Menschengewühl unerkannt zu entkommen. y.

Einbruch auf der Kunsteisbahn. In den Garderoben-Aufbewahrungsraum bei der Kunsteisbahn in Kattowitz drang ein Spitzbube ein, welcher zum Schaden einer gewissen Kroemer aus Kattowitz 2 Paar Sportschuhe mit angeschnallten Schlittschuhen entwendete. x.

Schreibmaschine gestohlen. Mittels Nachschlüssel wurde in das Büro der Firma Hugo Schwarz in Kattowitz, ulica Kosciuszki 47 ein Einbruch verübt und von den Tätern eine Schreibmaschine, amerikanischer Typ, im Werte von 350 Zloty gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt! x.

Hinter Schloß und Riegel. Im Zusammenhang mit dem Einbruch zum Schaden Kaufmanns Neugebauer auf der ulica Teatralna 4 in Kattowitz wurden 4 Personen arretiert. Es handelt sich um den Schmiedegesellen Georg Sz., Anton S., ferner Jan K. und Hermann L. aus Kattowitz. Im Laufe der polizeilichen Feststellungen gelang es, den Arretierten auch den Einbruch bei der Kaufmannsfrau Hedwig Wrzesinski, auf der ulica Opolska 5 in Kattowitz, nachzuweisen. x.

Brynow. (Wohnungsmarder.) Aus der Wohnung des Josef Majorek wurden u. a. 1 Herrensweater, 1 Paar Schuhe, mehrere Paar Herrenhemden, sowie 1 Herrenschal gestohlen. Der Polizei gelang es, im Laufe der Untersuchung, eine gewisse Rosalie L. aus Neudorf, welche als die mutmaßliche Täterin in Frage kommt, festzunehmen. Die Arretierte wurde in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Das Diebesgut konnte inzwischen in der Wohnung der Verhafteten beschlagnahmt werden. x.

Domb. (Sie stahlen Brieftauben.) Aus einem Verschlag stahlen unbekannte Täter, zum Schaden des Franz Kaluza auf der ulica Krol.-Hucka 4, vier Brieftauben. Die Tauben tragen die Nummer „B. KO. 785/31, B O. 10 695/29, B. O. 10 611/29 und B. O. 28/29. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt! x.

Königshütte und Umgebung

Mitgliederversammlung der D. S. A. P.

Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei hielt am Freitag ihre fällige Mitgliederversammlung. Genosse Mazurek eröffnete dieselbe, mit einem Nachruf für den verstorbenen Jugendgenossen Biallon. Zum Andenken des Verstorbenen erhoben sich die Versammelten von den Plätzen. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung, gab Genosse Gorny ein „politisches Zeitbild". Referent behandelte zunächst die Abrüstungskonferenz mit dem anderseitigen Kriegsausbruch im Fernen Osten, die Nichtangriffspakte, den gegenwärtigen Memelstreit. Während in Japan der Krieg um Gebietsteile geführt wird, führt Frankreich einen „stillen Krieg" mit Deutschland insofern, als es beabsichtigt, die Donauföderation zu errichten, was wiederum die Ausschaltung Deutschlands zum Ziel hat. Die kommenden Kammerwahlen in Amerika können manche Ueberraschungen bringen. England, das sich einigermaßen erholt hat, hat ebenso, wie alle anderen Staaten, mit der großen Arbeitslosigkeit zu kämpfen. Aber es wird solange keine Besserung in Europa eintreten, bis nicht das, von Deutschland geforderte Reparationsproblem in befriedigender Weise gelöst wird. Redner spricht über die Reichspräsidentenwahl in Deutschland und ihre künftige Auswirkung, behandelt die Entwicklung in Polen, die Erledigung der Sejmarbeiten in der Gesetzgebung, mit ihrer Verschlechterung der sozialen Einrichtungen, wozu auch der Proteststreik geführt hat. Eine Besserung kann nur eine sozialistische Arbeiterfront bringen und sie wird kurz oder lang, durch die Eroberung der politischen Macht, vermöge des Stimmzettels, dies schaffen. Selbstverständlich muß die Arbiterklasse bei allen Wahlen auch ihre Pflicht erfüllen, um das langersehnte Ziel zu erreichen. An der darauffolgenden Aussprache beteiligten sich mehrere Genossen und sprachen im Sinne des Referenten.

Unter „Verschiedenes" wurde die Maifeier besprochen. Die diesjährige Generalversammlung findet am 10. April, nachmittags 3 Uhr, statt, ferner am 24. April in Königshütte eine Bezirkskonferenz der Partei. Am 10. April, abends 7 Uhr, wird im großen Saale des Volkshauses eine Goethefeier veranstaltet, wobei sich die Kulturvereine beteiligen werden. Alles Nähere hierzu wird noch im „Volkswille" bekanntgegeben. Somit fand die Tagesordnung ihr Ende und die Versammlung wurde mit dem Ausruf „Freundschaft" nach 10 Uhr geschlossen. m.

Freitodversuch infolge Arbeitslosigkeit. Der 19 Jahre alte Johann Baron von der ul. Gornicza 15, versuchte, in der Wohnung seiner Eltern, seinem Leben ein vorzeitiges Ende zu bereiten, indem er sich mit einem Rasiermesser die Pulsadern durchschnitt. Zum Glück wurde die Tat von seinen Angehörigen rechtzeitig bemerkt. Sofortige ärztliche Hilfe konnte den Lebensmüden außer Gefahr bringen. Als Grund zur Tat wird jahrelange Arbeitslosigkeit angegeben. m.

Von einem Personenauto überfahren. Die 8 Jahre alte Margarethe Kopka von der ul. Ligota Gornicza, wurde von einem Personenauto, auf der gleichnamigen Straße, überfahren. und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Mittels Sanitätswagen wurde die Bedauernswerte in das städtische Krankenhaus gebracht, wo sie hoffnungslos darniederliegt. Den Chauffeur soll keine Schuld treffen, weil das Mädchen in das Auto hineingerannt ist. m.

Polizei beschlagnahmt Kohle aus den „Biedaschächten". Infolge der verschiedenen Unglücksfälle, die sich bei dem unerlaubten Kohlenschürfen in den sogenannten „Biedaschächten" ereignet haben, hat die Polizei ein strenges Verbot der weiteren Schürfungen erlassen und zum großen Teil die Schächte sprengen lassen. Da es aber immer noch Leute gibt, die davon nicht ablassen wollen, um sich einen Verdienst zu verschaffen, so wird die geschürfte Kohle einfach beschlagnahmt. m.

Ein stehlender Bettler. Frau Anna Kaletzok, von der ul. Wonska 1, hatte sich für kurze Zeit aus der Wohnung entfernt und diese unverschlossen gelassen. Als sie zurückkehrte, mußte sie feststellen, daß ihr vom Küchenrahmen eine Taschenuhr, im Werte von 140 Zloty, gestohlen worden ist. Als Täter kann nur ein Bettler in Frage kommen, der sich zur fraglichen Zeit in diesem Hause aufgehalten hat. Jedenfalls gilt dieser Diebstahl wieder einmal als Beweis, daß man in der heutigen unsicheren Zeit, die Wohnungen, auch für die kürzeste Zeitdauer, nicht ohne Aufsicht lassen soll. m.

„Käufer" als Diebe. Im Geschäft von Hadrian an der ul. Wolnosci 18, erschienen zwei Männer, angeblich, um einen Hut zu kaufen. Da sie aber nicht den gewünschten gefunden hatten, verließen sie den Laden. Die Inhaberin aber stellte noch rechtzeitig das Fehlen der Hüte fest. Als sie durch einen Polizeibeamten ihre Festnahme veranlaßte, stellte es sich heraus, daß beide je einen Hut unter dem Mantel versteckt gehabt hatten. Es handelt sich um den 21jährigen Marlotna aus Krakau und den 23 Jahre alten Michael Kozar aus Sosnowitz. m.

Wem gehört das Fahrrad? Der Königshütter Polizei gelang es, einen Fahrraddieb zu fassen, dem auch das, von einem Diebstahl herrührende, Rad abgenommen wurde. Weil der Verhaftete nicht verraten will, wo er den Diebstahl ausgeführt hat, wird der Eigentümer ersucht, seine Ansprüche im Königshütter Kriminalamt geltend zu machen. Das Fahrrad trägt die Marke „Ebeco", ist schwarz lackiert und hat einen grünen Rahmen. m.

Geplante Erweiterung des Preisprüfungsausschusses. Der Magistrat plant den gegenwärtigen Preisprüfungsausschuß um weitere Mitglieder zu erweitern, da manche von den Mitgliedern nicht immer zu den Sitzungen erscheinen. Ferner will man solche Vertreter berücksichtigen, wo die Branchen noch nicht vertreten sind. Selbstverständlich müßten in Verbindung mit den Branchenvertretern, auch die Verbraucherkreise berücksichtigt und der Ausschuß so gestaltet werden, daß eine Parität vorhanden wäre. m.

Vorenthaltung des Lohnes. Aus Chorzow wird uns berichtet, daß der Schneidermeister Kucia den Arbeiterinnen den Lohn nicht zahlt. Er engagiert die Schneiderinnen mit einem Lohn von 15 Zloty pro Woche und bleibt mit der Lohnzahlung im Rückstand. Eine Arbeiterin, Elisabeth A. wurde entlassen und der Meister K. schuldet ihr den Lohn für 4 Wochen. Er hat dem Mädchen die Quittungskarte, aber nicht den Lohn behändigt. Das Mädchen läuft vergeblich zum Kucia, aber er zahlt den Lohn nicht. Tatsache ist es, daß sich mehrere Mädchen beschweren, daß sie den Lohn nicht ausgezahlt erhalten haben. Es wäre am Platze, wenn sich die Behörden mit diesem Falle beschäftigen wollten, denn die Vorenthaltung des Lohnes ist strafbar.

Siemianowitz

Furchtbares Sprengstoffunglück auf Richterschächte.

Häuer Switalla in Stücke zerrissen.

Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in der Abendschicht am Sonnabend auf den Richterschächten. Der Häuer Josef Switalla kam vor Ort, nachdem er, und sein Kollege, gegessen hatte, schickte er ihn mit einem Kohlenwagen nach der Grundstrecke. Er selbst begab sich mit dem Sprengmaterial vor Ort. Plötzlich hörte der Schlepper eine heftige Detonation, er lief zurück und machte die schreckliche Wahrnehmung, daß sein Arbeitskollege, der Häuer Switalla, in Atome zerrissen worden ist. Die sofort alarmierten Bergleute schaufelten die Ueberreste des Unglücklichen, mit Kohlenstücken vermischt, in eine Dynamitkiste, welche nach dem Knappschaftslazarett geschafft wurde.

Wie noch aus Arbeiterkreisen mitgeteilt wird, ist das Unglück wohl darauf zurückzuführen, daß sich nach dem Ort, ein sog. Bockgestänge befindet. S. stürzte wahrscheinlich zwischen dieses Gestänge, die Sprengstoffbüchse, in der sich 3 Kilo Sprengstoff, sowie Sprengkapseln befanden, schlug nun an eine der Schienen, explodierte und riß dem unglücklichen S. in Stücke. Diese Annahme spricht sehr für sich, schon aus dem Grunde, weil sich die Füße, bis zum Knie abgerissen, in den unversehrten Stiefeln unter dem Bockgestänge befanden und nach der Ansicht des Ing. Kübler, der, anstatt sich um die Ursache des Unglücks zu kümmern, an einen Selbstmord glaubt und die Arbeitskumpels ausfragt, ob S. Selbstmordabsichten geäußert hatte und ob er nicht etwa mit seiner Familie Zwistigkeiten hatte. Sehr bezeichnend diese Ansicht und für das Gefühl der Nächstenliebe der heutigen Beamtenschaft.

S. war Arbeiterratsvorsitzender der Richterschächte, ein verständiger Bergmann und ein Sympathiker unserer Bewegung. Er war 45 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe mit unmündigen Kindern.

Auszahlung der Feiertagsunterstützung an die Arbeitslosen und Ortsarmen. Die Gemeinde hat beschlossen, an die Arbeitslosen eine einmalige Feiertagsunterstützung auszuzahlen. Es erhalten: Ledige 8 Zloty, Verheiratete 10 Zloty und für jedes Kind 2 Zloty dazu. Diese Unterstützungen werden in Bons auf Ware abgegeben und sind mit dem Gemeindestempel und der Unterschrift des Bürgermeisters versehen. Für diese Bons können alle Waren des ersten Bedarfs, wie Kolonial-, Textil-, Konfektions-, Schuhwaren und Lebensmittel entnommen werden. Allerdings dürfen die Bons nur bei den hiesigen Kaufleuten in Zahlung gegeben werden. Desgleichen dürfen dafür keine Luxuswaren oder Alkohol verabfolgt werden. Die Ausgabe der Bons erfolgt bei der Auszahlung der gewöhnlichen Unterstützung für die Arbeitslosen an den Zahltagen im Feuerwehrdepot. Die Ausgaben der Bons an die Invaliden, Witwen und ausgesteuerten Arbeitslosen erfolgt im Feuerwehrdepot nach folgendem Plan: am Mittwoch, den 23 März, von 8 bis 14 Uhr für die Anfangsbuchstaben A bis K. Am Donnerstag, den 24. März, von 8 bis 14 Uhr, die Buchstaben L bis R. Am Freitag, den 25. März, von 8 bis 13 Uhr die Buchstaben S bis Z. Berechtigt zum Empfange der eimaligen Beihilfen sind diejenigen Invaliden, Witwen und Arbeitslosen, bei welchen das Einkommen folgende Summen nicht überschreitet. Bei Ledigen 30 Zloty, bei Verheirateten ohne Kinder 40 Zloty, bei Verheirateten mit Kindern für jedes Kind unter 16 Jahren, 10 Zloty mehr. Die Arbeitslosen erhalten diese Beihilfen nur bei Vorlegung ihrer Ausweise, welche regelmäßig den monatlichen Kontrollvermerk aufweisen.

Die Arbeitslosenunterstützung, welche normalerweise am Montag, den 28. März, ausgezahlt werden soll, wird schon am Sonnabend, den 26. März, ausgezahlt.

Die Auszahlung der Renten an die Invaliden, Witwen und Waisen aus der Knappschaft, findet wegen der Feiertage am Donnerstag, den 24. März in den Zechenhäusern der Richter- und Ficinusschächte statt.

Wo bleibt die Feiertagsunterstützung für die notleidenden Kurzarbeiter. Alle Armen, Arbeitslosen und Bedürftigen werden zu den Feiertagen mit einer, wenn auch bescheidenen Beihilfe bedacht. Den Kurzarbeitern, welche im Monat 4 bis 6 Tage arbeiten, geht es mindestens so schlecht wie den Arbeitslosen. Sollen diese Armen diesmal leer ausgehen?

Michalkowitz. (Bildung eines Arbeitslosenkomitees.) In vergangener Woche wollten die dortigen Parteien zur Gründung eines Arbeitslosenkomitees schreiten. Als man von sozialistischer Seite auch den dortigen Vorsitzenden der D. S. A. P. nominierte, erhoben sich radikale Gegner mit großem Lärm und verhinderten so den weiteren Verlauf der Tagung.

Zwischenfall bei der Gemeindevertretersitzung in Michalkowitz. Ende voriger Woche wurde vom Gemeindevorstand eine Gemeindevertretersitzung einberufen. Nach Eröffnung der Sitzung, erhoben die Gemeindevertreter Protest gegen die unvorschriftsmäßige Auslegung des Budgetpräliminars. Die Sitzung mußte daraufhin abgebrochen werden. Ueber den Termin der nächsten Sitzung ist nichts bekannt.

Sport vom Sonntag

Arbeiterfußballstädtespiel Kattowitz — Hindenburg 7:1 (0:1).

Mit großer Spannung sahen die fast 1000 erschienenen Zuschauer diesem ersten Arbeiterstädtespiel entgegen. In ihrem schwarzen Dreß, machten die Hindenburger einen guten Eindruck Vor Spielanfang begrüßte Gen. Gorny, im Namen der D. S. A. P., die Gäste und wünschte ihnen Erfolg. Die Hindenburger hatten vor allem eine Charte auszuwetzen. Gleich zu Beginn des Spiels legten die Gäste ein Tempo ein, daß ihnen ein Tor einbrachte welches auch das letzte sein sollte. Bis zur Pause blieb dann das Spiel offen. Nach dem Seitenwechsel legten nun die Kattowitzer los, so daß die Gäste langsam dem Tempo zum Opfer fielen. Mit großem Elan zogen die Einheimischen vor das gegnerische und erzielten in kurzer Zeit 7 Tore, dasselbe Ergebnis wie in Hindenburg. Trotz der starken Mannschaft gelang es Hindenburg nicht, einen besseren Erfolg zu erzielen. Die Kattowitzer Mannschaft spielte, wie aus einem Guß, und hatte demnach auch verdient gewonnen. Der Schiedsrichter ein Hindenburger Genosse war dem Spiel ein gerechter Leiter.

Freie Turner Kattowitz — R. K. S. Gieschewald 0:1 (0:1).

Obige Mannschaften begegneten sich am gestrigen Sonntag auf dem Polizeisportplatz in einem Handballspiel, das die Gieschewalder knapp für sich entscheiden konnten. Das sehr ausgeglichene Spiel wurde trotz des morastigen Bodens von beiden Seiten scharf durchgeführt. Die Freien Turner haben scheinbar ihre Krise überwunden und hielten sich gegen den Bezirksmeister sehr gut. Die einzigen schwachen Punkte in der Mannschaft sind noch der linke und der Mittelläufer, ebenfalls der rechte Verteidiger. Gut war diesmal der Sturm. Das Tor kommt auf das Schuldkonto des Tormanns. Schiedsrichter Orawski, 1. R. K. S. Kattowitz gut.

A. T. V. Wacker Hindenburg — 1. R. K. S. Kattowitz 0:9 (0:4).

Auch dieses Handballspiel wurde am Polizeisportplatz ausgetragen. Das Spiel selbst, stand im Zeichen der völligen Ueberlegenheit der Kattowitzer, die auch technisch den Gästen weit überlegen waren. Die Gäste hatten glatt gesagt, nichts zu bestellen und können diese Niederlage als verdient betrachten. Schiedsrichter Gen. Kern leitete wie immer, korrekt.

R. K. S. Jednosc Königshütte — R. K. S. Gieschewald 3:4 (2:0).

Die Königshütter übernehmen sofort die Iniative und ziehen gut kombiniert vors gegnerische Tor, doch die einheimische Hintermannschaft vereitelt jeden Erfolg. Die Gäste konnten sich nun auch auf dem morastigen Boden nicht zusammenfinden, so daß die kräftigeren Gieschewalder bis zur Pause 2 Tore erzielen konnten. Es stand schon 4:0 für Gieschewald, da setzten die Königshütter mit aller Macht zum Endspurt an und konnten in knapp 10 Minuten, 3 Tore aufholen. Der Schiedsrichter Michallik war dem Spiel ein gerechter Leiter.

Myslowitz

Ein Defizitbudget für 1932-33.

Wie bereits berichtet wurde, hat am vergangenen Donnerstag die Stadtrada das neue Budget verabschiedet. Es schließt in den Einnahmen und in den Ausgaben mit einem Betrage von übr 1 700 000 Zloty. Verschiebungen sind denkbar, weil die beschlossenen Anträge, die Einnahmen um ein Beträchtliches schmälern. Das wird erst der Magistrat zusammenstellen und wird auch herausrechnen, ob die Einnahmen die Ausgaben decken. Nach den Beschlüssen der Stadtrada, weist das Budget ein Defizit von über 100 000 Zloty aus, wenigstens hat das der Bürgermeister in seinen Ausführungen behauptet. So schlimm wird es aber nicht sein, denn es wurde beschlossen 24 000 Zloty in den einzelnen Ausgabeposten zu streichen und um diesen Betrag wird das Defizit geringer. Weiter wurde eine Zuzahlung zu der Kommunalschule in Höhe von 17 000 Zl. ausgewiesen. Die Wojewodschaft sorgt aber für die Gemeinden auf ihre eigene Art, denn sie will, ab 1. April, die Gehälter der Staats- und Kommunalbeamten um viele Prozente abbauen. Nach Berechnungen, wird die Kommunalschule nach dem Abbau der Gehälter keine Zuzahlung von seiten der Stadtgemeinde erfordern und um diese 17 000 Zloty wird das Defizit wiederum kleiner. Der Gehälterabbau beschränkt sich aber auf die Kommunalschule nicht. Die Arbeiterlöhne wurden schon um 8 Prozent abgebaut und die Beamtengehälter werden in allen städtischen Betrieben und im Magistrat selbst, wesentlich abgebaut. Das ergibt wiederum einen höheren Betrag und das Defizit wird dadurch herabgesetzt. Möglich ist es, daß nach allen diesen Gehälter- und Lohnabzügen noch ein Defizit bleibt, aber es ist Sache des Magistrats dafür Sorge zu tragen, daß die Posten ausgeglichen werden.

Höchst sonderbar berührt es, daß die Defizite durch Abbau der Beamtengehälter und der Arbeiterlöhne gedeckt werden müssen. Das Defizit ist dadurch entstanden, daß man die Lichtpreise, Gaspreise und die Wasserpreise herabgesetzt hat. Sie waren zweifellos sehr hoch gewesen, aber es berührt sonderbar, daß man aus der Tasche der Armen nimmt, um den anderen zu geben. Wir sind in die Verwaltungsgeschäfte des Magistrats nicht eingeweiht, sind aber der Meinung, daß vielleicht doch wo anders Ersparnisse möglich sind, um die Armen nicht schädigen zu müssen. Doch es ist einmal bei uns üblich geworden, daß alles auf Kosten der Armen geschieht. Man hat unnötig Investitionen in der guten Zeit durchgeführt, anstatt zu sparen. Auf der Targowica, die doch an eine Privatgesellschaft verpachtet ist, wurde eine neue Halle gebaut. Man hätte diese Arbeit vielleicht doch nicht ausführen müssen. Vom Stadion wollen wir hier erst gar nicht reden, da wir darüber schon so oft geschrieben haben. Jedenfalls hätte man in der Zeit sparen können, was nicht getan wurde, und jetzt sitzt man in der Klemme.

Vom Fürsorgeamt in Myslowitz. Die steigende Kurve der Wirtschaftskrise hat dem Fürsorgewesen der Stadt Myslowitz ein besonderes Gepräge aufgedrückt. Die Arbeitslosigkeit und die Verarmung des gesamten Lebens stellt an die öffentliche Fürsorgestelle gewaltige Anforderungen, denen die Stadtverwaltung nach Möglichkeit gerecht zu werden versucht. Man muß den maßgebenden Stellen beim Magistrat die Anerkennung zollen, daß sie alles taten, was in ihrer Kompetenz lag, um dem Uebel den Stachel abzubiegen und wenn es oft Mißgriffe gab, dann sind diese gerade ein Beweis dafür, daß man keinerlei Mühe scheute und nichts unversucht ließ. Aus dem großen Zahlenkomplex der Fürsorgestelle sind hier nur einige herausgegriffen, die besonders interessant sind und die Tätigkeit der Armen und Arbeitslosenfürsorge ins rechte Licht stellen. Für den Lebensunterhalt von 37 altersschwachen und gebrechlichen Myslowitzer Bürgern, die im St. Josef-Waisenhaus untergebracht sind, zahlte der Magistrat im Vorjahre 17 860 Zloty. Für die Unterbringung von Waisenkindern im Waisenhaus zu Skotschau wurden 492 Zloty verausgabt. Daneben waren eine große Anzahl von armen Kranken auf Kosten der Stadt im Lazarett untergebracht oder mußten in sonstige ärztliche Behandlung gebracht werden. Für diese Zwecke wurden 13 080 Zloty ausgegeben. Arzneimittel für die Kranken aus dem Bestande der Ortsarmen forderten eine Gesamtausgabe von 4132 Zloty. Was allerdings besonders hervortritt, ist die große Zahl der in Anstalten für Geisteskranke untergebrachten Bürger aus Myslowitz, die im Berichtsjahr auf 26 Personen angestiegen ist und gleichfalls als Auswirkung der Wirtschaftskrise und des überhandnehmenden allgemeinen Elends zu betrachten ist. Für die in den Irrenanstalten in Lublinitz und in Rybnik untergebrachten Personen wurden 6766 Zloty ausgegeben. Neben diesen Ausgaben kamen noch ganz besondere für arme Erstkommunionkinder, von denen 28 je 40 Zloty erhielten, besondere Zuweisungen gelegentlich der Feiertage, Freikartoffeln, Winterkohle und die besonderen nicht gesetzlichen Unterstützungen an die Familien der Arbeitslosen, die eine Summe in Höhe von 135 000 Zl. erforderten.

Aus diesem geht hervor, daß der Myslowitzer Magistrat in der Tat alles tut, was in seinen Kräften steht, um in der Not zu helfen. Wie lange noch, das weiß niemand. —h.

Leichenfund in der Schwarzen Przemsa. Am Sonnabend vormittag hat man in der Schwarzen Przemsa, in der unmittelbaren Nähe des jüdischen Tempels, eine Mannesleiche entdeckt. Die Polizei wurde von dem Fund verständigt und zog die Leiche an das Ufer. Man nahm an, daß es sich um den Bierkutscher Wrobel, von dem Bierverlag Folga in Myslowitz, handelt, der seit einigen Wochen verschollen ist. Die Leiche wurde in die Totenhalle des Myslowitzer Krankenhauses geschafft und hier entdeckte man zwei Kopfwunden, die auf einen Mord schließen lassen. Die Leiche befindet sich bereits in Verwesung, doch konnte die Frau Wrobel an den Kleiderresten ihren Mann erkennen. Nach der durchgeführten Leichensektion, wurde die Leiche freigegeben und wird demnächst beerdigt. Des Mordes verdächtigt ist ein gewisser Kostorek, ein „Freund" von Frau Wrobel, der mit ihr ein intimes Verhältnis unterhielt. K. sitzt in Untersuchungshaft im Myslowitzer Gefängnis, da er in eine andere Mordaffäre verwickelt ist. K. streitet energisch ab, den Wrobel ermordet zu haben, doch sprechen alle Anzeichen dafür. Kostorek wurde bereits von der Polizei, als des Mordes verdächtig, vernommen.

Jensor. (Zwei Mädchen wollten wandern.) Die als verschwunden gemeldeten Mädchen aus Jensor, Adelheid und Michlina Tryner haben sich in Königshütte gefunden. Die Mädchen sind mit einer Geldsumme von zwei Zloty auf die Wanderschaft gegangen, um, wie sie angaben, zu verdienen. Erst hielten sie sich in Kattowitz auf, wo sich ihrer die Bahnhofsmission annahm. Darauf begaben sie sich nach Königshütte. Dort wurden sie von der Bahnhofsmission gestellt. In Kattowitz gaben die Mädchen an, sie gingen zu den Großeltern die in Königshütte wohnten, was jedoch nicht der Wahrheit entsprach. Die Polizei hat die jugendlichen Ausreißerinnen den besorgten Eltern zugeführt. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Einbrecher an der Arbeit. In der Nacht zum 16. d. M., wurde in das Konfektionsgeschäft des Kaufmanns Henoch Wulkan, auf der ulica Dluga 41, in Schwientochlowitz, ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort u. a. eine Menge Herren- und Damen-Konfektionsartikel. Der Gesamtschaden wird auf 5000 Zloty beziffert. x.

Bielschowitz. (Schwerer Motorradunfall.) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der ulica Glowna in Bielschowitz. Dort kam der 24jährige Motorradfahrer Franz Szczyrbowski aus dem Ortsteil Zawodzie, infolge der Glätte zu Fall. Durch den wuchtigen Aufprall auf den Bordstein erlitt der junge Mann sehr schwere Verletzungen. x.

Kamien. (Kindesleiche im Schuhpappkarton.) Am kath. Friedhof in Kamien wurde von Kirchhofsbesuchern eine Kindesleiche aufgefunden, welche in Lappen eingehüllt war und in einem Schuhpappkarton lag. Das tote Kind wurde in das Kreisspital in Scharley geschafft. x.

Pleß und Umgebung

Ober-Lazisk. (Sie stahlen wie die Raben.) In das Kasino der Elektroniederlassuung in Ober-Lazisk wurde eingebrochen, nachdem die Täter die Scheibe ausgeschlagen hatten. Gestohlen wurden dort 8 Tischbestecke, 8 Tischtücher, 30 Tafeln Schokolade, 1 Karton mit Zuckerwaren, Rauchwaren, 1 Fleischmaschine, sowie Kinderschuhe. Der Schaden wird auf 500 Zloty beziffert. Den Einbrechern gelang es, unerkannt zu entkommen. x.

Boerschächte—Kostuchna. (Betriebsratswahlen.) Am Mittwoch, den 23. März finden auf Boerschächten die fälligen Betriebsratswahlen statt. Man möchte glauben, daß die schwere Wirtschaftslage die Arbeiterschaft zur Vernunft gebracht hat. Aber weit gefehlt. Je größer die Not, desto größer die Zersplitterung unter den Arbeitern und Angestellten. Es wurden nicht weniger als sechs Vorschlagslisten eingereicht. Bei den Arbeitern fällt die Zersplitterung noch nicht so auf, denn es wurden nur 3 Arbeiterlisten eingereicht. Und zwar, zwei von der polnischen Berufsvereinigung und eine von den vereinigten Klassenkampforganisationen. Daß die polnische Berufsvereinigung zwei Listen eingereicht hat, ist darauf zurückzuführen, daß der jetzige Betriebsratsvorsitzende Sojka wegen seiner Lauheit, bei den Mitgliedern in Ungnade geraten ist, die auch eine Niederlage der Berufsvereinigung befürchtet haben und Sojka beiseite schoben. Sojka als solcher will von dem Betriebsratssessel nicht weichen und hat mit noch paar Getreuen eine zweite Liste zusammengestellt. Mithin führt Sojka in den eigenen Reihen einen Bruderkrieg. Verwunderlich ist aber, daß bei 65 Angestellten auf Boerschächten die Zersplitterung noch größer ist. Die 65 Angestellte haben nicht weniger als 3 Listen eingereicht. Aber keine der 3 Listen ist mit irgend einer Organisation bezeichnet. Auf jeder Liste sieht man Angestellte von allen Organisationen. Was dies zu bedeuten hat, kann sich kein vernünftiger Mensch vorstellen. Die Listen der Arbeiter sind 1, 2 und 5, die der Angestellten 3, 4 und 6. Wir rufen hier den Arbeitern von Boerschächten ins Gewissen, sich die drei Listen der Arbeiter näher anzusehen, um am 23. März nicht die Stimmen, Leuten wie Sojka von der Liste 5, der die Interessen der Arbeiter nicht ernst nimmt, abzugeben. Die einzige Liste, auf welche die Stimmen vereinigt werden sollen, ist die Liste der vereinigten Klassenkampfverbände mit der Nr. 2. Die Führer dieser Liste, Banek, Lubetzki und Korzeniowski denken an keine Zersplitterung der Arbeiter. Sie haben nur den einen Gedanken, für das Wohl der Belegschaft aufzutreten und sie im Kampfe um Arbeit und Recht zu führen. Darum alle Stimmen am 23. März auf die Liste **Nr. 2.**

Rybnik und Umgebung

Von vier maskierten Tätern angefallen.

Auf dem Waldwege zwischen Rybnik-Hammer und Grabownia wurden die Arbeiter Franz Madeja und Alois Dudek aus Grabownia von vier maskierten Tätern angefallen. Die Räuber gingen gegen die Arbeiter gewalttätig vor und stahlen dann dem Madeja die gesamte Lohnung im Betrage von 56,45 Zloty. Danach verschwanden die Täter im Walddickicht. Die Ueberfallenen haben von den Banditen eine ziemlich genaue Beschreibung gemacht. Die Polizei hat sofort die erforderlichen Ermittelungen eingeleitet. x.

Zwei Brände. In der Scheune des Besitzers Johann Nogly in Skrzyszowietz brach Feuer aus, durch welches die Scheune zugleich mit dem dort lagernden landwirtschaftlichen Inventar vernichtet wurde. Der Brandschaden soll rund 6 000 Zloty betragen. — Ein weiteres Schadenfeuer brach in Nieder-Swierklany aus und zwar wurde dort die Scheune des Paul Gorecki mit größeren Stroh- und Heuvorräten eingeäschert. In diesem Falle soll der Schaden 4000 Zloty betragen. — Beide Landwirte waren gegen Feuerschäden versichert. x.

Das Bein gebrochen. Auf der ul. Cygielniana in Rybnik, kam die Marie Niestrog so unglücklich zu Fall, daß sie einen Beinbruch davontrug. Nach Erteilung ärztlicher Hilfe, wurde die Verunglückte nach der Wohnung geschafft. x.

Goethes letzte Liebe

Roman von Berthold Frucht

14)

Und nun begann Goethe in feierlichem, ernsten Ton:

„Frau Baronin, ich bin nicht mehr jung!"

„Ein Mann bleibt solange jung, solange er den jungen Frauen wohlgefällt", warf Frau von Levetzow ein und setzte ermunternd hinzu: „Ein Goethe zumal bleibt, wie ich früher gesagt habe, ewig jung."

Goethe fuhr fort:

„Solange man lebt, wohnt in uns die Sehnsucht nach Glück und stiller Häuslichkeit. Auch ich sehne mich nach einer siebenjährigen Witwerschaft nach trautem, häuslichem Glück an der Seite eines geliebten Wesens."

„Ich finde Ihre Sehnsucht begreiflich, Herr Geheimbde Rat", fiel ihm Frau von Levetzow hoffnungsvoll ins Wort.

„Glauben Sie, Frau Baronin, daß ich noch ein Weib glücklich machen könnte?" fragte jetzt Goethe.

„Daran zweifle ich keinen Augenblick, Herr Geheimbde Rat! Welches Weib würde sich nicht glücklich schätzen, Ihre Lebensgefährtin zu werden?"

„Glauben Sie wirklich, liebste Freundin", kam es zögernd über Goethes Lippen, „daß — daß —Ulrike sich bei mir wohlfühlen könnte?"

„Ulrike, Ihr Liebling, Ihr liebes Töchterchen, liebt Sie, Herr Geheimbde Rat, ja längst wie eine Tochter", gab Frau von Levetzow ahnungslos zur Antwort.

„Ulrike liebt mich — wie eine — Tochter — wie eine Tochter", stammelte Goethe enttäuscht.

Dann fragte er traumverloren: „Meinen Sie wirklich, Frau Baronin?" und bat: „Gehen wir zu den anderen!"

Frau von Levetzow war über Goethes sonderbares Benehmen erstaunt. Sie konnte sich dasselbe nicht anders als durch eine unbegreifliche Schüchternheit erklären, die Goethe den Mut raubte, mit der Sprache herauszurücken und ihr den längst erwarteten Heiratsantrag zu machen. Enttäuscht sagte sie:

„Ja, gehen wir zu den anderen in den Garten, Herr Geheimbde Rat!"

Neuntes Kapitel.

Des Dichters Nebenbuhler.

Mit einem Buche in der Hand, saß Frau von Levetzow in ihrem Boudoir, während Goethe mit ihren Töchtern im Garten frohvergnügt wie ein Kind herumtollte.

Sie hatte sich an diesen stillen Ort zurückgezogen, um das Buch ungestört lesen zu können, das ihr heute die Post überbracht und das sie schon mit großer Ungeduld erwartet hatte. Denn es vereinte Goethes Briefe an seine Muse, seinen guten Geist, die Frau von Stein, der der Dichter und mit ihm die ganze Menschheit die köstlichsten Schöpfungen der Poesie verdankte, zu einer einzigen Apotheose der Liebe, zu einem Kranze der seelenvollsten, Herrlichsten Liebesergüsse, die je über die Lippen eines Dichters geflossen.

Frau von Levetzow überflog die Seiten des interessanten Buches. Wie ein flatterhafter Falter die Blüten auf den Blumenbeeten. Denn die Gedanken über Goethes rätselhaftes Benehmen raubten ihr die Muße zu intensiverer Beschäftigung mit dem köstlichen Inhalt des Buches.

Sinnend legte sie es aus den Händen, blickte durchs Fenster mit Neid auf Goethe und ihre Kinder, die sich froh und heiter lustigen Spielen hingaben, und rief:

„Der Geheimbde Rat ist wirklich ein Rätsel! Wenn er ein junges Bürschlein wär'! Aber als alter Herr sich so zaghaft, so schüchtern wie ein Gymnasiast zu benehmen und nicht den Mut aufzubringen, mir den längst fälligen und allseits erwarteten Heiratsantrag zu machen, das find ich mehr als absurd. Ich will auch bis zum achtundzwanzigsten August, Goethes Geburtstag, warten. Wenn er sich auch dann nicht erklärt und um meine Hand anhält, dann wüß't ich mir das Rätsel nicht zu deuten."

Aus ihren Gedanken wurde Frau von Levetzow durch ein Klopfen an der Tür aufgescheucht. Auf ihr lautes „Herein!" erschien die Zofe und meldete:

„Seine Durchlaucht Graf von Knobelsdorff wünscht Frau Baronin dringend zu sprechen."

„Ich lasse Durchlaucht bitten!" erklärte Frau von Levetzow.

Die Zofe verließ das Zimmer.

Bald darauf erschien Graf Knobelsdorff.

Ehrerbietig küßte er Frau von Levetzow die Hand und bat um Entschuldigung, wenn er zu so früher Morgenstunde störe. Aber er müsse endlich Klarheit haben und wissen, woran er mit Ulrike sei, denn die Ungewißheit raube ihm den Appetit, verscheuche seinen Schlaf, untergrabe so seine Gesundheit und werde ihn zugrunde richten.

„Seit der Geheimbde Rat Goethe in Marienbad weilt, hat Ulrike nur Aug und Ohr für Goethe. Und ich, ich existiere für sie ganz einfach nicht mehr!" rief er vowurfsvoll aus.

„Aber — aber, Durchlaucht!" unterbrach Frau von Levetzow den traurig dreinblickenden Grafen und suchte ihn mit den Worten zu trösten: „In Kürze verläßt der Herr Geheimbde Rat Marienbad. Dann sind Sie wieder der Hahn im Korbe, Durchlaucht!"

„Ulrikes Herz gehört dem Geheimbde Rat!" rief Graf Knobelsdorff wehklagend aus.

„Sie sehen Gespenster, Durchlaucht!" wehrte Frau von Levetzow ab.

„Alle Leute behaupten dasselbe", fiel ihr der Graf ins Wort.

„Nichts als Alt-Weibertratsch!" wetterte Frau von Levetzow und schrie: „Wenn die müßigen Weiber nichts anderes zu sagen haben, dann sollen sie eben ihre Schwatz-Mäuler halten, damit diesen keine Lügen mehr entschlüpfen können! Es ist nichts als Lüge, was die Leute behaupten. Denn Ulla verehrt in Goethe nur den großen Dichter ..."

„Großer Dichter! Großer Dichter!" rief der Graf verächtlich aus und fuhr höhnisch fort: „Die Dichter sind überhaupt ein schädliches Gebilde, denn sie stellen die Wahrheit auf den Kopf und suchen der Lüge zum Siege zu verhelfen. — Aber Goethe", so setzte er mit bitterem Hohn hinzu, „ist ja gar nicht der große Dichter, für den man ihn gemeinhin hält. Widerliche Reklame hat ihm zum großen Dichter proklamiert!"

„Was?" fragte erregt Frau von Levetzow. „Der größte Dichter der Deutschen. der Dichterfürst Goethe kein großer Dichter?"

„Ja, er ist ein Dichterfürst. Aber nicht von Gottes, sondern von der Reklame Gnaden!" höhnte Graf Knobelsdorff. Und auf ein Büchlein, das er einer Rocktasche entnahm, deutend, rief er aus: „Ich habe hier, Frau Baronin, eine interessante Schrift mitgebracht. Wenn Sie, Frau Baronin, des Dichters Goethe wahren Wert kennenlernen wollen, dann bitte dieses Büchlein zu lesen, und Frau Baronin werden in nicht geringes Erstaunen geraten."

„Ihre Schrift kann nichts als ein Pamphlet sein, Durchlaucht!" rief Frau von Levetzow aus.

„Nein! Ein ernstes Buch, das der Wahrheit zum Sieg verhelfen will!" erwiderte der Graf, blätterte im Buche und begann zu lesen.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Hör' zu, Kamerad!

Ich weiß, Du hast es schwer, Kamerad.
Ich weiß, Du willst mal vergessen.
Ich weiß auch, es reicht das bißchen Draht
Nicht zur Miete und nicht zum Essen.
Da greifst Du zum Glas, spülst alles runter,
Vergißt Dein Leid, wirst wieder munter
Für eine Stunde, für zwei oder drei,
Den Profit davon hat . . . . die Brauerei.

Da sitzen die Herren mit gierigen Händen
Und sacken die Elendsgroschen ein.
Du schaffst ihnen riesige Dividenden
Und bleibst für sie doch: Das besoffene Schwein!
Verdammt, Kamerad — packt Dich da nicht die Wut?!
Du kannst nicht mehr anders? Nun gut, nun gut . . .
Wir wollen das Ding mal andersrum drehn,
Laß uns auch auf die andere Seite sehn:

Da opfert Dein Freund, Dein Klassengenosse,
Für alle, für Dich — Kraft, Freiheit, Blut!
Ein anderer torkelt indes in die Gosse,
Du stärkst Dir, an Molle auf Molle, „den Mut",
Schreist sinnlose Worte, voll Haß — in den Wind . . .!
Zu Hause wartet die Frau und Dein Kind.
Du bist kein Lump; Du wehrst Dich dagegen?
Dann woll'n, wir, Genosse, noch dies überlegen:

Du sagtest doch neulich: Du hassest die Pfaffen?
Du sagtest: Du wär'st ein braver Prolet,
Der gegen alle, die nicht schaffen,
Wie sichs gehört, im Klassenkampf steht!
Nun aber nimmst Du, statt des Pfaffenkleisters,
Ins Hirn das Gift des Brauermeisters . . . .
Glaubst Du, das sei so sehr verschieden?
Nein, Beides dient dem . . . . „Klassenfrieden!"

Denn ohne Sinn und ohne Verstand —
So will Dich die herrschende Klasse.
Drum auf, Kamerad, das Glas an die Wand!
Füll' nicht länger den Feinden die Kasse!
Der Bonze, der Pfaffe, der Kapitalist,
Sie fürchten Dich erst, wenn Du nüchtern bist!
Du schlägst sie erst, wenn Du das gekonnt —
Reih Dich ein, Kamerad, in die Klassenfront!!

Hedda Zinner.

(Entnommen aus der Zeitung: „Der sozialistische Alkoholgegner", Berlin.)

Die ostschlesische Post ein deutschgeschriebenes Sanacjablatt.

Der für Donnerstag, den 16. d. M. proklamierte Generalstreik ist den Klassengegnern der Arbeiterschaft ordentlich in die Glieder gefahren. Sämtliche Sanacjablätter, ob der Krakauer „Blagierek" oder die „Ostschlesische Post", lügen sich gegenseitig an. Sie erzählen da ihren leichtgläubigen Lesern von „einer Schlappe der Sozialisten", oder „der Generalstreik ist auf der ganzen Linie zusammengebrochen" und dergleichen Stiefel mehr. Wie froh und stolz wären aber der „Blagierek" und die „Ostschlesische Post", wenn sie von ihren Anhängern trotz behördlicher Verbote und Unterbindung jeglicher Agitation, einen solchen Massenaufmarsch bewerkstelligen könnten!

Die „Ostschlesische Post" widerspricht sich selbst und straft sich lügen, wenn sie einerseits behauptet, daß nur in einigen Fabriken gestreikt wurde, wo Kommunisten seien, andererseits behauptet sie aber, daß die Polizei in voller Kriegsausrüstung mit Stahlhelm, Brustpanzer, Karabiner, Handgranaten usw. auf den Straßen zu sehen waren. Snd die paar Kommunisten schon so gefährlich, daß doppelt soviel vollausgerüstete Polizeimannschaften mobil gemacht wurden? Wo ist hier eine Logik?!

Ferner berichtet dieser deutsche Sanator, daß in der Provinz Galizien überhaupt nicht gestreikt wurde. Gibt aber in demselben Atem zu, daß in Krakau Zusammenstöße mit der Polizei vorgekommen sind. Oder liegt Krakau nicht in Galizien? Liegen Tarnow, Przemysl, Lemberg, Neusandetz usw. in Hinterasien? Der Schreiber der „Ostschlesischen Post" scheint sehr schlechte Geographiekenntnisse zu haben und dürfte deshalb das Versäumte schnell nachholen. Daß die Eisenbahner den Betrieb nicht voll und ganz eingestellt haben, ist eine Sache für sich. Daraus kann aber noch keinesfalls gefolgert werden, daß die PPS. auf der ganzen Linie eine totale Schlappe davongetragen habe. Der Wunsch war wieder der Vater des Gedankens!

In ihrer Angst reden sich diese Sanacjablätter immer ein: „Es war nichts" und trotzdem die fieberhaftesten Abwehrmaßnahmen! Wenn nichts war, warum wurden Polizeiverstärkungen und Militär herangezogen? Gegen nichts?

Wenn jemand als Blamierter dasteht, so sind es diese polnischen und deutschen Sanacjablätter, die sich eine arbeiterfreundliche Maske umhängen, in Wirklichkeit aber die eifrigsten Verteidiger der Geldsackinteressen sind.

Arbeiter, merkt Euch doch dies endlich! Kaufet doch nicht solche Lügenwische, die an ihren eigenen Lügen fast ersticken!

Stadttheater Bielitz.

Oster-Sonntag, den 27. März, nachm. 4 Uhr, eine Kindermärchen-Vorstellung: „Schneewittchen und die sieben Zwerge", Märchenspiel mit Gesang und Tanz in 7 Bildern von Emil und Leontine Janko. Kinderpreise!

Oster-Sonntag, den 27. März, abends 8 Uhr, die erste Wiederholung von: „Sensation", Schauspiel in 3 Akten von John Galsworthy.

Oster-Montag, den 28. März, nachm. 4 Uhr, Kindermärchen-Vorstellung: „Schneewittchen und die sieben Zwerge", Märchenspiel mit Gesang und Tanz in 7 Bildern von Emil und Leontine Janko. Kinderpreise!

Oster-Montag, den 28. März, abends 8 Uhr, zu billigen Preisen: „Die lustigen Weiber von Windsor", Lustspiel in 5 Akten von William Shakespeare.

In Vorbereitung: „Die Braut von Torozko" von Otto Indig. Der Riesenerfolg des Josefstädter Theater in Wien.

Die Unternehmer als Feinde des Arbeiterurlaubs

Die gesamte Unternehmerschaft und ihre Presse sind seit jeher die verbissendsten Gegner irgend welchen Fortschrittes auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung. Ueber die sozialen Lasten haben die Unternehmer bei jeder sich bietenden Gelegenheit fortwährend gejammert. Nachdem durch die Krise und die langwierige Arbeitslosigkeit die Arbeiterschaft nicht so widerstandsfähig ist, glaubt das Scharfmachertum ein leichtes Spiel bei Einschränkung der Arbeiterurlaube zu haben.

Von welchen rückschrittlichen Gedanken diese sogenannten „Wirtschaftspolitiker" beseelt sind, geht am besten daraus hervor, daß sie als bestes Heilmittel für die Krise die Verlängerung der Arbeitszeit halten.

Wirkliche Volkswirtschaftler, die auch etwas verstehen, sind längst zu der Ueberzeugung gekommen, daß man zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit die tägliche **Arbeitszeit auf 6 Stunden oder die wöchentliche auf 40 Stunden unbedingt herabsetzen muß!** Die Scharfmacher unter den Unternehmern verlangen in ihrer Kurzsichtigkeit das Gegenteil.

So lesen wir im „Schlesischen Merkur", Organ für Industrie und Handel, eine Notiz über das Gesetzesprojekt über die Arbeitszeit und Urlaube. Dieses Unternehmerblatt bedauert es lebhaft, daß nicht auch die Urlaube der geistigen Arbeiter einer „Regelung?" (soll wohl heißen einer Kürzung) unterzogen werden. Das Blatt meint, wenn man den physischen Arbeitern den Urlaub kürzt, warum soll man dies nicht auch bei den geistigen tun. Wenn es gegen die Interessen der Arbeitenden geht, da ist der „Merkur" sehr gerechtigkeitliebend. Der „Merkur" will den geistigen Arbeitern erst nach fünfjährigem Dienst bei einem Unternehmer einen vierwöchentlichen Urlaub gewähren, sonst soll er sich mit einem zweiwöchigen Urlaub begnügen. Recht human, net wahr?

Wenn es nach den Wünschen der Unternehmer ginge, dann müßte die tägliche Arbeitszeit eine unbegrenzte sein, die der Unternehmer nach eigenem Gutdünken willkürlich verlängern kann. Die Urlaube möchten natürlich die Unternehmer gänzlich beseitigen. Sie manipulieren ja schon ohnehin mit den Urlauben so, daß nur ja kein Arbeiter in den Genuß derselben kommt.

Das ganze Unternehmertum möchte sich einzig und allein nur auf Kosten der Arbeitenden gesund stoßen.

Vom Eskomptebankausgleich. Wie uns von seiten der Interessenten mitgeteilt wird, wurde gegen den Eskomptebankausgleich beim Kattowitzer Oberlandesgericht seitens der Gläubiger Protest eingelegt. Außerdem ist auch ein Verfahren wegen sträflicher Krida in Schwebe. Deshalb wurden die Zahlungen an die Gläubiger, wie sie vorgesehen waren, eingestellt.

Der 12. Sammelausweis des Bezirksarbeitslosenhilfskomitees in Bielitz. Der 12. Sammelausweis des Bezirksarbeitslosenhilfskomitees wurde verlautbart. Aus demselben geht hervor, daß das Sammelergebnis einen Betrag von 8846,52 Zloty ausmacht. Im Vergleich zu den Vormonaten ist dies kaum die Hälfte der früher gesammelten Beträge. Einen größeren Betrag weisen die Beamten und Arbeiter der Kohlengrube „Silesia" aus, nämlich für Jänner und Feber zusammen 2577,10 Zloty und die Beamten der Raffinerie Vacuum Oil-Comp. 1186,50 Zloty. Alle anderen Beträge bewegen sich zwischen 3 und 30 Zloty. Es bestätigt sich, was wir schon öfters wiederholt hatten, daß diese Sammelausweise infolge der fortwährend ansteigenden Krise von Monat zu Monat geringer werden. Das Arbeitslosenunterstützungswesen muß gesetzlich geregelt werden. Die private Hilfe ist erstens unzureichend und zweitens wirkt diese gesammelte Unterstützung auf die Arbeitslosen wie eine Almosengabe. Die Arbeiterschaft will kein Almosen, sondern ihr gutes Recht. Bei dieser Gelegenheit muß das Arbeitslosenhilfskomitee des Bezirkes daran erinnert werden, wann die versprochenen Kohlen an die Arbeitslosen endlich einlangen werden!? Vor einem Monat wurden die Kohlen versprochen und sollten für Feber und März als Unterstützung gelten. Der Monat März geht bald zu Ende und von den Kohlen ist noch immer keine Spur! Wahrscheinlich will man das Frühjahr erwarten, um dann von der Kohlenausgabe enthoben zu sein! Diese Nichtbelieferung der vor Monatsfrist schon angekündigten Kohle ist höchst rätselhaft. Kohlen sind bei den Kohlengruben in riesigen Mengen auf den Halden vorhanden, außerdem sind Waggons, Lokomotiven und Arbeiter mehr als zur Genüge da. Geld muß doch auch sein, denn es wird doch jeden Monat ein Sammelausweis herausgegeben! Woran liegt denn diese Nichtbelieferung? Die beiden Monate Feber und März sind besonders kalt und mancher Arbeitslose hat sich auf die Kohle und somit auf ein warmes Zimmer gefreut! Jetzt scheint es, daß diese Freude überhaupt zu Wasser werden sollte.

Photoausstellung. Wie bereits mehrfach berichtet worden ist, soll in der Zeit vom 3. bis 7. April l. J. in der Zennerbergschule eine Ausstellung von Amateurphotos nach dem Muster anderer Städte stattfinden. Gleichzeitig sollen Radio- und Photobedarfsartikel seitens der hiesig. Händlerschaft ausgestellt werden. Um einen Ueberblick über die Beteiligung zu erhalten, werden die P. T. Aussteller ersucht, zuverlässig bis Donnersag, den 24. d. M. oder an diesem Tage während des Klubabends bekannt zu geben, womit und in welchem Umfange sie sich an der Ausstellung zu beteiligen wünschen. Der genannte Tag gilt als Endtermin für die Anmeldung und können spätere Anmeldungen nicht berücksichtigt werden. Falls die Anmeldung am Donnerstag abend nicht persönlich erfolgen kann, so kann diese unter der Adresse: Radioklub Bielsko, Grunwaldzka 4a, Tel. 2456 zur Kenntnis gegeben werden.



Der kleinste Säugling der Welt

Ein winziges Baby von 540 Gramm und nur 32 Zentimeter Länge, das im Berliner Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus, der Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kindersterblichkeit, geboren wurde. Die Ernährung des Säuglings funktioniert gut, so daß alle Hoffnung vorhanden ist, daß das 5 Monats-Kind doch noch die richtige Größe und Schwere erhält.

Riegersdorf. (Scheuerbrand.) In der Nacht zum 17. d. M. brach in der hölzernen, mit Stroh gedeckten Scheuer des Kolaczek Josef in Riegersdorf, aus unbekannter Ursache, ein Brand aus, dem die Scheuer und angebaute Stallungen zum Opfer fielen. Der Brandschaden beträgt gegen 5000 Zloty und ist nur zur Hälfte durch die Versicherung gedeckt. Bei den Rettungsarbeiten erlitt der Eigentümer durch herabstürzende Balken körperliche Verletzungen. Es wird vermutet, daß Brandstiftung aus Rache vorliegt.

Ein Ausflug in das Zeitalter des zweistündigen Arbeitstages.

Der Professor C. C. Furnas hat in Neuyork ein Buch herausgegeben unter dem Titel: „Amerikas morgiger Tag: ein Ausflug in das Zeitalter des Zweistunden-Arbeitstages". Wie wir einer Besprechung dieses Buches entnehmen, stellt sich der Verfasser in bewußtem Gegensatz zu jenen, die in den Maschinen eine Hauptursache der Not unserer Zeit sehen wollen. Seiner Meinung nach liege nicht in der Beschäftigungslosigkeit, zu der die Maschinen führen, das Uebel, sondern in dem Mangel an Existenzmitteln. Diese Ansicht ist unzweifelhaft zutreffend. Wenn alle Menschen die notwendigen Existenzmittel hätten, erübrigte sich nur noch, die Verwendung der Produktionsmittel mit dem Bedarf in Einklang zu bringen und dann müße die Arbeitslosigkeit aussterben. Das Festhalten an einer überlangen Arbeitszeit bei der bereits soweit gediehenen Mechanisierung der Produktion, ist unvernünftig und daraus erwachsen zu einem ganz wesentlichen Teile die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, für die Arbeiter und Angestellte die Kosten zu tragen haben. Man kann annehmen, daß heute im Weltmaßstabe ungefähr zwei Milliarden mechanische Produktivkräfte zur Verfügung stehen. Professor Furnas kommt auf Grund dieser Tatsache zu der Konstatierung, daß jeder Mensch heute 165 Sklaven in der Gestalt von Kupferdrähten oder Benzintanks zur Verfügung hat. Als die ersten Ansiedler in Nordamerika sich ansässig machten, stand jedem durchschnittlich die Kräfte dreier Sklaven in der Form von Menschen- oder Pferdekräften oder auch von Wasserrädern zur Verfügung. Auf Grund dieser Entwicklung müßte heute daher die Arbeitszeit auf den 55. Teil von damals gesunken sein. Prof. Furnas sieht den einzigen Weg zur Rettung darin, daß die von den Maschinen den Menschenkräften übriggelassene Arbeit in jedem Lande durch Verkürzung der Arbeitszeit verteilt werde. Er sieht die Zeit nicht mehr so fern, da vier Stunden täglich genügen, die später auf drei, ja sogar auf zwei Stunden sinken werden. Diese Zeit wird ausreichen, um allen Bedarf der Menschen herzustellen. Dann kommt das Zeitalter der Muße, die Zeit, in der auch den arbeitenden Menschen die Möglichkeit gegeben sein wird, ihr Leben lebenswert zu gestalten. Auch die Wissenschaftler zeigen — wie die Gewerkschaften — wie wir aus der schweren Wirtschaftskrise herauskommen können. Da nun das Unternehmertum aus dieser Entwicklung freiwillig nicht die einzige Konsequenz ziehen will, bleibt nichts anderes übrig, als daß durch die Gesetzgebung der verschiedenen Länder die Wirtschaft von den Fesseln des überlangen Arbeitstages befreit wird und daß zunächst die Vierzig-Stundenwoche gesetzlich zur Einführung kommt.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Montag, den 21. März l. Js., um 6 Uhr abends: Parteischule, um 7 Uhr abends: Tanzprobe.
Dienstag, den 22. März l. Js., um 7 Uhr abends: Gesangstunde im „Tivoli".
Mittwoch, den 23. März l. Js., um ½6 Uhr abends: Mädchenhandarbeit.
Donnerstag, den 24. März l. Js., um 7 Uhr abends: Diskussionsabend mit Lichtbildervortrag.
Freitag, den 25. März l. Js., um 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.
Sonntag, den 27. März l. Js., um 5 Uhr abends: Spiel- und Tanzabend.

Mitglieder werden bei jeder Veranstaltung aufgenommen.

Die Vereinsleitung.

Altbielitz. (Voranzeige.) Der Arbeitergesangverein „Gleichheit" in Altbielitz veranstaltet am Ostersonntag in den Gasthauslokalitäten des Herrn Andreas Schubert in Altbielitz seine Frühlings-Liedertafel mit reichhaltigem Programm. Die Brudervereine werden ersucht, sich diesen Tag freizuhalten.

Der letzte Tag des letzten Zaren

Zum 15. Jahrestag der russischen Revolution — Die Geburtsstunde der Revolution

Beim Ausbruch der russischen Revolution weilte der Zar in Mohilew, wo sich damals der Generalstab der Armee befand. Er glaubte zuerst, die Vorgänge in Petersburg seien auf ein Mißverständnis zurückzuführen, an dem die Hauptschuld die Behörden trugen, die die nötigen Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufruhrs nicht rechtzeitig ergriffen hätten. Deshalb befahl er, die Reichsduma aufzulösen, von der, wie er glaubte, die ganze Hetze gegen die Regierung ausging. Er überhäufte die Minister und Generäle in Petersburg mit Telegrammen, in denen er schonungslose Maßnahmen gegen die Putschisten forderte. Aus der Residenz trafen jedoch mit jeder Stunde immer beunruhigendere Nachrichten ein. Hunderttausende von Arbeitern legten die Arbeit nieder, und in den Straßen fanden revolutionäre Umzüge statt.

Das Militär weigerte sich, auf das Volk zu schießen, und ein Truppenteil nach dem andern schloß sich der revolutionären Bewegung an.

Die Gärung verwandelte sich in einen offenen Aufstand — und in der nächsten Umgebung des Zaren steigerte sich die Unruhe immer mehr. „Wir werden alle an den Laternen hängen" — prophezeite düster Admiral Nilow, einer der nächsten Freunde des Zaren — „wir werden eine Revolution haben, wie sie noch nie dagewesen ist." Die Politiker äußerst gemäßigter Richtung, die Vertreter der Heeresleitung, die Mitglieder der Zarenfamilie — alle rieten dem Zaren, Zugeständnisse zu machen und ein vor der Duma verantwortliches Ministerium zu bilden. Der Zar jedoch wollte nichts davon hören. Er war von Natur wankelmütig und beschränkt und fürchtete sich vor jeder durchgreifenden Entscheidung. Auch diesmal, als die Situation einen raschen Entschluß erforderte, zögerte er bis zum letzten Augenblick und hoffte noch immer, daß alles beim alten bleiben werde. „Mit einer direkt tierischen Hartnäckigkeit" — so berichtet ein Augenzeuge, der den Zaren in jenen Tagen Stunde für Stunde beobachtete — „lehnte er alle Ratschläge, die auf irgendwelche Zugeständnisse hinausliefen, ab."

Da das Militär inzwischen zu den Revolutionären übergegangen war, beschloß der Zar, eine Strafexpedition von der Front zur Unterdrückung des Aufstandes zu senden.

Zum Befehlshaber dieser Expedition wurde General Iwanow ernannt.

Die politische Leitung wollte der Zar selbst übernehmen. Am 13. März 1917, um 5 Uhr morgens, verließ sein Zug Mohilew in der Richtung nach Petersburg. Er kam jedoch nicht mehr bis nach Petersburg, da zu jener Zeit die Revolution in Petersburg bereits gesiegt hatte. Die ehemaligen Minister wurden verhaftet, und die Macht ging in die Hände des Provisorischen Komitees der Mitglieder der Reichsduma und des über Nacht gebildeten Arbeiterrats über. Die neuen Machthaber schickten dem Zaren revolutionäres Militär entgegen und erteilten auf sämtlichen Stationen entsprechende Instruktionen an die Eisenbahner. Diese Maßnahmen wurden im Zarenzug erst in der Nacht zum 14. März bekannt. Der Zar wurde sofort geweckt, doch ließ ihn diese Mitteilung vollkommen ruhig.

„Ich glaube" — so schreibt in seinem Tagebuch General Dubensky, der sich im gleichen Zuge befand —,

„der Zar war wohl der Meinung, daß es sich um einen harmlosen Zwischenfall handelte, der keine weiteren Folgen haben würde"...

Sie waren jedoch gezwungen, die Marschroute zu ändern, da der Zar keineswegs Lust hatte, mit den revolutionären Truppen zusammenzutreffen. Man beschloß deshalb, nach Pskow zu rollen, wo sich das Oberkommando der Nordfront befand, und wo der Zar Unterstützung zu finden hoffte. Aber auch die Generäle wollten sich dem Zaren nicht zur Verfügung stellen, und der Oberbefehlshaber der Nordfront, General Russky, war noch weniger als die anderen hohen Offiziere geneigt, die Absichten des Zaren zu unterstützen. Als er zum Zaren befohlen wurde, gab er sich die größte Mühe, ihn von der Notwendigkeit der sofortigen Bildung eines vor der Duma verantwortlichen Ministeriums zu überzeugen.

Der Zar sträubte sich zuerst dagegen, doch als er keinen anderen Ausweg sah, unterzeichnete er in der Nacht zum 15. März 1917 ein Telegramm, in dem er den Präsidenten der Reichsduma, Rodsjanko, zum Vorsitzenden des Ministerrates ernannte. Aber auch damit kam er jetzt zu spät. Als Russky, sehr zufrieden mit seinem Erfolge, sich mit Rodsjanko durch die direkte Leitung verbinden ließ und ihm die Mitteilung über dessen Ernennung machte, erwiderte ihm Radsjanko, der sich in großer Aufregung befand, daß ein derartiges Zugeständnis nicht mehr genüge und der einzige befriedigende Ausweg die Abdankung des Zaren wäre...

In dieser Nacht schlief der Zar sehr wenig. Um 6 Uhr früh war er bereits auf, blieb jedoch lange in seinem Wagen, wo er sich mit der Durchsicht seiner Papiere befaßte.

Um 10 Uhr erschien General Russky bei ihm und legte ihm die Niederschrift seines Gespräches mit Rodsjanko vor. „Der Zar" — erzählte später Russky — „las schweigend, aber sehr aufmerksam. Dann stand er auf und trat ans Fenster. Ich stand gleichfalls auf. Eine Minute lang herrschte entsetzliche Stille". In diesem Augenblick wurde ein Telegramm des Generalstabschefs, General Alexejew, überreicht. Es enthielt die Wiederholung des Gesprächs zwischen Russky und Rodsjanko und die Aeußerung Alexejews über die Notwendigkeit der Abdankung des Zaren. Das Telegramm war zwar in äußerst vorsichtigen Ausdrücken gehalten, doch gab es die Meinung des Generals Alexejew in klaren und unzweideutigen Worten wieder: im Interesse der Rettung der Armee vor dem Zusammenbruch und der Fortsetzung des Kampfes gegen den Feind, sei die Abdankung des Zaren unvermeidlich. Er unterrichtete davon auch sämtliche Kommandierende und ersuchte sie, seine „untertänigste Bitte" vor dem Zaren zu unterstützen. Bald darauf liefen die Antworten der Kommandierenden ein.

Sie waren zwar verschieden in ihrer Begründung, doch kamen sie alle zur gleichen Schlußfolgerung:

sie baten den Zaren, „untertänigst", möglichst rasch abzudanken. Das war der entscheidende Augenblick: „Ich bin zur Abdankung bereit," erklärte der Zar.

Dieser Vorgang geschah am 15. März um 2,45 Uhr nachmittags. Der Zar setzte eigenhändig die entsprechenden Telegramme auf und übergab sie General Russky. Als man im Gefolge des Zaren von der Abdankung erfuhr, bemächtigte sich vieler eine ungeheure Entrüstung, denn bei weitem nicht alle waren geneigt, den Kampf gegen die Revolutionäre aufzugeben. Man sandte zum Zaren eine Abordnung, um ihn zur Rücknahme seiner Abdankung zu veranlassen. Es gelang sehr leicht, den Zaren dazu zu überreden. Sofort wurde ein Flügeladjutant zu General Russky mit der Bitte um Rückgabe der Telegramme entsandt. Russky kam jedoch dieser Bitte nicht nach: da er den rachsüchtigen Charakter des Zaren kannte, fürchtete er zweifellos für seine Zukunft, falls der Zar auf dem Throne bleiben sollte. Er hatte darin auch recht: der Zar hat ihm nie verziehen. Noch in Tobolsk, wo sich der Zar später in Verbannung befand, sagte er, er könne allen vergeben, nur nicht Russky.

In diesem Augenblicke kam die Mitteilung, daß eine Abordnung von zwei Mitgliedern der Reichsduma — Gutschkow und Schulgin — zwecks Verhandlungen mit dem Zaren auf dem Wege nach Pskow sei.

Der Zar bat Russky, die von ihm unterzeichneten Telegramme bis zum Eintreffen der Delegierten nicht abzuschicken.

Anscheinend hoffte er, daß es ihm gelingen würde, mit diesen Abgeordneten ein Uebereinkommen zu treffen, — ohne Verzicht auf den Thron. Doch auch diese Hoffnung — wie so manche andere in diesen Tagen — erwies sich als illusorisch. Um 7 Uhr abends trafen die Abgeordneten ein und wurden vom Zaren empfangen. Diesem Empfange wohnte auch General Russky bei, obwohl er vom Zaren nicht dazu aufgefordert worden und dem Zaren seine Anwesenheit bei diesen Verhandlungen sicherlich nicht angenehm war. Aber Russky nahm keine Rücksicht darauf, denn er war fest davon überzeugt, daß Nikolaus II. bereits erledigt sei. Gutschkow gab eine ausführliche Schilderung der Lage.

Aus seiner Erzählung ging hervor, daß die Abdankung unvermeidlich sei. Es war ihnen nicht bekannt, daß die Abdankungstelegramme sich bereits in Russkys Händen befanden (davon erfuhren sie erst später von ihm). Gutschkow hielt eine lange Rede und schlug zum Schlusse vor, dem Zaren eine halbe Stunde Bedenkzeit zu geben, aber nicht mehr: „Im Moment meiner Abreise muß sich das Dokument über die Abdankung in meinen Händen befinden." Der Zar verzichtete jedoch auf die ihm gewährte Bedenkzeit: „Gestern und heute" — so erklärte er — „habe ich den ganzen Tag darüber nachgedacht und habe den Entschluß gefaßt, abzudanken." Darauf begab er sich in sein Arbeitszimmer und setzte dort den später bekanntgegebenen Text seiner Abdankung auf. Um 11,40 Uhr wurde dieses Dokument Gutschkow ausgehändigt...

Der letzte russische Zar hatte seinen Kampf endgültig aufgegeben.

B. Nikolajewsky.



Man trägt wieder klassisch

Bei einem Wettfrisieren in Berlin wurde diese Schöpfung als die kleidsamste Modefrisur 1932 erklärt: blonde Haartöne, enganliegende Frisuren ohne Nackenlocken, dafür abgeschnittene Nackenpartie und schräg über den Hinterkopf verlaufende Wellen.

Goethe, der Bürger

„Eine Hochansehnliche Großherzogliche Sächsische Landesdirektion hat in Nr. 76 des vorjährigen weimarischen Wochenblattes eine verehrliche Verfügung gegen die im Parke verübten Frevel publicieret. Man nimmt sich die Freiheit, auf ähnliche Unarten in den anstoßenden Promenaden aufmerksam zu machen." — Dieser langatmige, unterwürfige Satz entstammt nicht etwa, wie man aus seiner Datierung — Weimar, den 15. August 1817 — schließen könnte, einer spießbürgerlichen Epistel, die der Staatsminister und Geheimrat Goethe zu bearbeiten und zu erledigen hatte. Nein, er ist von Goethe selbst an eine hohe Behörde untertänigst und beschwerdeführend gerichtet worden. Nicht die Eumeniden des Orest, nicht die Lemuren und Geister des „Faust" behelligten hier den Dichter. Vielmehr war es der Staatsbürger Goethe, der sich und seine Sicherheit bedroht fühlte, durch — ein paar Gassenbuben. „Unbändige Knaben" warfen nach seinen Obstbäumen, und man sah sich „in der Hoffnung getäuscht, seine Früchte zu genießen".

„Ja," fährt Goethe mit höchstem Erstaunen fort, „was seltsam erscheinen muß, dasselbe geschieht mitten im Winter an unbelaubten Bäumen, auf denen nicht etwa ein Nest oder sonst etwas zu bemerken ist, welches Aufmerksamkeit und Begierde erregen könnte. Wie denn der Gensdarmes Lenger, dem ich die bis in die Mitte meines Gartens geflogenen Steine vorgewiesen habe, bezeugen kann."

Das ziemlich umfangreiche Schreiben des Geheimrats, das bei Darlegung des Falles auch nicht den kleinsten Umstand vergißt, appelliert an die Behörden, derartigen „Unarten durch weise Anordnung und kräftige Maßregeln für die Zukunft zu begegnen." Waren es hier die Gassenbuben, so waren es acht Jahre zuvor die Steuern, die dem Bürger Goethe zu schaffen machten. Bis 1808 war Goethe noch immer Frankfurter Bürger geblieben, wovon er seiner Meinung nach keinen weiteren Nutzen hatte als die Pflicht, städtische Steuern an Frankfurt zahlen zu müssen. Tatsächlich wurde Goethes Wunsch gemäß der größte Sohn der Stadt Frankfurt im Bürgerbuche gelöscht, nachdem ein Antrag, Goethe das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen, von den Stadtvätern abgelehnt worden war. —

Daß jedoch dem Bürger Goethe auch mancher Anlaß zu Zufriedenheit und Lob ward, erhellt aus einem Zeugnis, das er seiner Wäscherin ausstellen konnte:

„Allen wohlmeinenden Freunden einer geordneten Wartung und Pflege wollen wir hiermit unsere redliche und treue Wäscherin Frau Barbara Sorge, geborene Günetig, bestens empfohlen halten. Ungeachtet ihres ziemlich vorgerückten Alters behauptet sie ihren Platz als eine zu allen Obliegenheiten des gemeinen Lebens geschickte Person.

Weimar, den 25. März 1836. J. W. v. Goethe."

So hat wenigstens diese Frau Sorge dem Olympier keine Sorge bereitet, und auch den Gassenbuben mag er verziehen haben, als er die Verse schrieb:

„Die Jugend ist um ihretwillen hier,
Es wäre töricht zu verlangen,
Komm, ältle du mit mir!

R. M.



Physikstunde bei Goethe

Der Lehrer erklärt seiner Oberprima die Einzelheiten von Goethes berühmter Elektrisier-Maschine.

Der 100. Todestag des Dichters erinnert daran, daß Goethe auch einer der bedeutendsten Naturforscher seiner Zeit war. Seine Metamorphosen-Lehre der Pflanzen und seine Farbenlehre waren zu Lebzeiten des Dichters zwar fast allgemein abgelehnt worden, werden heute aber in weitesten Kreisen der Naturforscher anerkannt. Durch den bevorstehenden Goethe-Gedenktag angeregt, haben Weimarer Lehrer den glücklichen Gedanken gehabt, ihre Schüler an die Arbeitsstätten Goethes zu führen und sie an Hand der Goetheschen Experimentier-Apparate mit den Theorien des großen Denkers vertraut zu machen.

Ein Gedicht Goethes, das mit einem Komma endet

Am 14. November 1774 schrieb Goethe in das „Stammbuch Johann Peter Renniers" nach einer ersten Eintragung vom Tage vorher folgende Zeilen:

„Den Abend drauf, nach Schrittschuhfahrt,
Mit Jungfräulein von edler Art,
Staats-Kirschentort, gemeinem Bier
Den Abend zugebracht allhier,
Und Aeugelein und Lichterglanz,
Ram, Sitha, Hannemann und sein Schwanz",

Goethe hatte entweder die Geduld verloren, oder er ist von dem „Jungfräulein" beim Dichten unterbrochen worden. Auch später hat er das Gedicht nicht vollendet, so daß es in seiner Art ein Unikum darstellt. Schrittschuhfahrt ist nebenbei bemerkt, kein Schreibfehler, sondern von Goethe bewußt gebraucht. Diese Bezeichnung des Eislaufs hatte er von Klopstock, der sie für richtiger hielt, als Schlittschuhfahrt, kurz vorher übernommen. Ram, Sitha und Hannemann sind Namen der indischen Sagen- und Märchenwelt, über die Goethe häufig vorzutragen pflegte.

Verhaftungen von Lappo-Führern

Helsingfors. Der seit langem gesuchte Lappoführer Vuorimaa hat sich in Janakkala freiwillig gestellt. Er war in ziemlich elender Verfassung, ausgehungert und mit abgerissenen Kleidern. Vermutlich hat er wegen der Stimmung, die in letzter Zeit in vielen Orten gegen die Lappobewegung ausgeschlagen ist, keinen Unterschlupf mehr gefunden und seine einzige Rettung darin gesehen, sich freiwillig zu stellen. Ein anderer Lappoführer Eerolainen, der aus der Entführungsgeschichte Stahlbergs bekannt ist, wurde früh in einem Hotel in Helsingfors verhaftet, er konnte jedoch wieder entkommen. Vuorimaa hatte in seinem Verhör bei der Polizei angeblich erklärt, daß Eerolainen sich gleichfalls in den nächsten Tagen freiwillig stellen würde. Beide hatten eine leitende Rolle in dem Mäntsälä-Aufruhr gespielt. Vuorimaa und Eerolainen sind bereits einmal im Sommer 1930 zu Zuchthausstrafen verurteilt worden wegen Entführung von zwei Kommunisten. In Jyväskylä sind vier weitere Lappoführer verhaftet worden.

Vermischte Nachrichten

Arbeitersport in Polen.

Die Arbeitersportbewegung Polens ist sehr jung, obwohl schon vor dem Weltkriege im Jahre 1910 in ein paar Städten Polens einige Arbeiterturnvereine bestanden. Die eigentliche Gründung und Entwicklung der Arbeitersportbewegung vollzog sich erst in den ersten Jahren der Unabhängigkeit Polens. Die sogenannten „Robotniczy Klub Sportowy“ (RKS., das heißt Arbeitersportklubs) entstanden zuerst in Warschau, Lodz, Krakau, Katowice und Lwow. Die verschiedenen Arbeitervereine in Warschau gründeten im Jahre 1925 den Arbeiter-Turn- und Sportbund Polens (ZRSS., Zwionzek Robotniczych Stowarzyszen Sportowych). Die Entwicklung des Bundes ging rasch vorwärts. Aus 500 Mitgliedern im 1. Bezirk 1925 sind in den letzten fünf Jahren 10 000 Mitglieder und sieben Bezirke geworden. Die besten Fußballvereine haben: Warschau, Krakau, Katowice und Lodz. Die deutschen Arbeitersportler, vor allem in Deutsch-Oberschlesien und Sachsen, haben die polnischen Fußballer kennengelernt. Die Spielreise der polnischen Olympia-Mannschaft und die Grenzspiele der Oberschlesier, haben das Streben der Arbeitersportverbände, sich die proletarische Hand über die Grenze zu reichen, im besten Sinne verwirklicht.

Heine und Goethe.

Wenig bekannt ist die einzige und sehr kurze Begegnung zwischen Goethe und Heinrich Heine, die in Weimar stattgefunden hat.

Heine war nach Weimar gekommen, um Goethe persönlich kennenzulernen. Er verehrte ihn damals noch restlos, und es war immerhin zu einer Zeit, wo auch der Name Heine bereits in Deutschland bekannt geworden war und Goethe einiges von ihm gehört und gelesen hatte.

Heinrich Heine erhoffte mit Recht sehr starke Eindrücke von diesem Zusammensein und hatte sich vieles zurechtgelegt.

Aber sein Besuch sollte eine einzige Enttäuschung werden.

Mit hoffnungsvollem Herzen stand er im Besuchszimmer und harrte des großen Moments, wo ihm der gefeierte Mann entgegentrat.

Dann ging die Tür auf. Goethe trat ein und begrüßte ihn mit jener graziösen Herablassung, die ihm eigen war und die viele Zeitgenossen des großen Weimaraners ihm nacherzählen.

Goethe lenkte sofort mit den ersten Worten das Gespräch in etwas absonderlich alltägliche Bahnen, sprach vom Wetter, von den herrlichen Bäumen, die auf den Alleen ständen, und fragte plötzlich den Dichterkollegen, der an den Worten würgte und kaum sprechen konnte: „Womit beschäftigen Sie sich jetzt?“

Heinrich Heine antwortete rasch: „Mit einem ‚Faust'!“

Goethes zweiter „Faust“-Teil war ja noch nicht erschienen.

Eine kurze Pause trat ein. Dann fragte Goethe eisig und in spitzem Ton: „Und haben Sie weiter keine Geschäfte in Weimar, Herr Heine?“

Heinrich Heine schüttelte mit dem Kopfe. „Mit einem Fuß über die Schwelle, Exzellenz — sind all meine Geschäfte in Weimar beendet!“

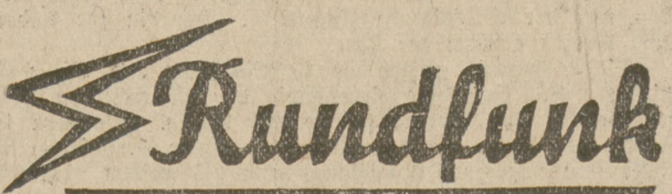
Mit einem kurzen, kühlen Gruß verabschiedete Goethe ihn.

Hanns Ickes-Marschall.



Auch Roland spürt den Frühling

Der gewaltige See-Elefant des Berliner Zoologischen Gartens, „Roland“, spürt auch den Frühling und reckt und streckt sich.



Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,10 und 16,40: Schallplatten. 17,35: Sinfoniekonzert. 20,15: Chopin-Konzert. 22,30: Konzert.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10: Schallplatten. 15,15: Flugwesen. 15,25: Vorträge. 17,35: Sinfonie-Konzert. 18,50: Verschiedenes. 20,15: Chopin-Konzert. 23,05: Abendnachrichten.

Gleiwitz Welle 252. **Breslau Welle 325.**

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtsch[illegible]er Preisbericht, Börse Presse.

Dienstag. 15,45: Funkbriefkasten. 16: Kinderfunk. 16,15: Goethe-Balladen. 17: Landw. Preisbericht; anschl.: Unterhaltungskonzert. 18: Goethe-Dichtungen. 18,35: Wetter; anschl.: Abendmusik. 18,55: Vortrag. 19,30: „Faust“. 22,40: Abendnachrichten.

Polnische Staatsklassenlotterie

5. Klasse — 9. Ziehung.

10 000 zł gewann Nr. 83804.

5000 zł. gewannen Nr. 19923 23038 45816 65638 108488 115726.

3000 zł. gewannen Nr. 6942 13849 50250 78791 103380 106006 115166 122222.

2000 zł. gewannen Nr. 7221 11764 14756 33968 55234 55558 82851 87228 94399 104546 108593 124664 130757 140945 155306 156565.

1000 zł. gewannen Nr. 10537 12820 24997 35303 36735 46246 48223 50353 50307 61692 64202 66579 68034 68605 76711 86045 93545 99563 104887 109569 113018 114444 138954 140101 150970 151307 151955 153922 154597 156389.

Versammlungskalender

Achtung, Metallarbeiter!

Königshütte. Am Dienstag, den 22. März, nachmittags 5 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung, wird um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht.

Freie Sänger.

Kattowitz. Genannter Verein veranstaltet am 28. März, 2. Osterfeiertag, im Saale des „Christlichen Hospiz“, sein traditionelles Ostersingen, in Form eines Liederabends. Diese Konzerte erfreuen sich wegen ihrer Gediegenheit seit jeher eines guten Rufes. Auch dieses Mal ist zu erwarten, daß der, inzwischen auf über 100 Personen angewachsene Chor, den Anforderungen seines äußerst befähigten Dirigenten, Herrn Georg Steinitz, genügt. Das Programm wird in einer der nächsten Notizen noch besprochen. Der Eintrittspreis beträgt 1 Zloty. Wir bitten, sich rechtzeitig mit Karten versorgen zu wollen, da der Saal bei den letzten Veranstaltungen bei weitem nicht ausreichte.

Holzarbeiter.

Kattowitz. Donnerstag, den 24. März, abends 6½ Uhr, im Zentral-Hotel Mitgliederversammlung. Pünktliches Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Bergbauindustrieverband

Achtung Kameraden!

Wie uns mitgeteilt wurde, sind seitens des Poln. Zentralverbandes Sammellisten in Umlauf gebracht worden.

Wir machen unsere gesamten Mitglieder darauf aufmerksam, daß unsere Mitglieder lediglich Sammellisten des Bergbauindustriearbeiterverbandes zur Sammlung verwenden dürfen. Alle übrigen Sammellisten sind abzuweisen.

Diese Sammellisten sind ohne Zustimmung der Bezirksleitung, sowie Geschäftsstelle unseres Verbandes, in Umgang gebracht worden, wir sind jedoch nicht abgeneigt, diese Aktion zu unterstützen, wenn der Poln. Zentralverband sich an den deutschen Bergbauindustriearbeiterverband wendet.

D. S. J. P. Myslowitz.

Dienstag, den 22. März: Diskussionsabend.

Dienstag, den 29. März: Musikprobe.

Donnerstag, den 31. März: Gesellschaftsspiele und Vorstandssitzung.

Die Zusammenkünfte fangen pünktlich um 6,30 Uhr abends an.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Die Uebungsstunden finden im Volkshaus Krol.-Huta an folgenden Tagen statt:

Donnerstag, den 24. März, von 6 bis 8 Uhr abends.

Donnerstag, den 31. März, von 6 bis 8 Uhr abends.

Wir bitten um eine recht rege Beteiligung.

Bismarckhütte. (Esperanto.) Am 29. d. Mts. wird wieder mit einem neuen Anfängerkursus begonnen. Interessenten, die an einem Kursus, zur Erlernung von Esperanto, teilnehmen wollen, werden ersucht, am 22. d. Mts. im Lokal des Herrn Brzezina, zwecks Aufnahme, zu erscheinen.

Schwientochlowitz. (Maschinisten und Heizer.) Am Freitag, den 25. März, abends 6½ Uhr, Mitgliederversammlung bei Flegel.

Kostuchna. (D. M. V.) Am Mittwoch, den 23. März 1932, um 5 Uhr nachmittags, findet bei Herrn Krause in Kostuchna, die Mitgliederversammlung des D. M. V. statt. Anschließend Auszahlung der Kurzarbeiter-Unterstützung für Monat Januar und Februar. Erscheinen Aller, ist unbedingt Pflicht.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Mittwoch, den 23. März, um 7 Uhr abends, findet ein Vortrag im Büfettzimmer statt. Thema: „Abrüstung und Arbeiterschaft“. Referent: Gen. K. Buchwald. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.